Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
14 (1900)

137 (16.6.1900)

urn:nbn:de:gbv:45:1-265310

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Geldstadtholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5548), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 137. Bant, Sonnabend den 16. Juni 1900. 14. Jahrgang.

Lothaire & Comp.

Der Telegraph brachte dieser Tage die Nachricht, daß der Agent der Antwerpener Kongo-Handelsgesellschaft im Bezirk Mongalla, Moray, welcher durch den Major Lothaire als verantwortlich für den Aufstand der Bundjas den Behörden überliefert worden war, todt in seinem Bette in Boma gefunden worden sei.

Diese Nachricht bestätigt wieder, daß Vieles faul ist im unabhängigen Kongostaate, und die in der belgischen Kammer aufgedeckten Kongo-Greuel wirklich begangen worden sind.

Für den blutbefleckten Kolonisator Lothaire, den Commis militans, der das Kongogebiet ausbeutenden Kapitalistensippe, ist Moray gerade zur rechten Zeit gestorben, um ihn nicht als den Hauptschuldigen und Verantwortlichen für die verübten Greuel erscheinen zu lassen.

Herr Lothaire leugnet zwar, daß die Greuelthaten gegen Schwarze, das Niederbrennen ihrer Dörfer, das Niederschießen Wehrloser, das Abhauen der Hände Gefangener mit seinem Wissen geschehen seien; das kann er jedoch nicht in Abrede stellen, daß er selber im Sommer 1899 mit zweihundert Soldaten, begleitet von dem Offizier Fiver, den Weißen Fluß entlang gezogen ist und die dortigen Häuptlinge „bekriegt“ hat, d. h. Dörfer niedergebrannt und Leute niedergeschossen hat, weil sie nicht in den Pflanzungen arbeiten mochten.

Der unabhängige Kongostaat, d. h. die Handlungsdiener der Prozentleute in Brüssel, der Oberdienstknecht Lothaire an der Spitze, hat das Ideal aller Ausbeuter der Welt erreicht. Der Herr Ausbeuter bestimmt die Löhne und bestimmt in seiner Gottähnlichkeit, daß Jeder für diesen Lohn zu arbeiten hat. Wer dafür nicht arbeiten mag, sich also gegen den heiligen Profit vergeht, der begeht eine Todsünde, sein Haus, seine Ernte werden vernichtet, er selbst wird niedergeknallt. Nach diesem frechen Rezept arbeiten die Henkersknechte der Brüsseler Geldleute; es ist eine Revolte des Raubgethiers gegen die Menschheit.

Das „Schlimme“ für die kongostaatlichen Profitmacher ist, daß die Schwarzen eher davonlaufen und Haus und Hof im Stiche lassen, als daß sie sich von Frohnvögten schinden lassen; die Belgier haben die Kultur schon so im Kongostaat verbreitet, daß die früher so volkreichen Dörfer an den Flußläufen jetzt fast leer stehen. Die Neger wandern ab, um so schnell wie möglich aus dem Bereiche der Kautschuk- und Nilpferdpeitschenkultur zu kommen. Doch da nun das wieder den heiligen Profit schmälert, so haben die kongostaatlichen Spekulationskapitalisten das eingeführt, wonach unsere Ostelbier jetzt sehr dringlich verlangen: die Gebundenheit an die Scholle! Die Schwarzen, welche sich aus ihren Dörfern fortbegeben, werden als Flüchtlinge behandelt. Welch ein Fingerzeig für unsere Agrarier. Der Zuchthausstaat, den angeblich die Sozialdemokraten einzuführen beabsichtigten, steht in dem Kapitalistenstaat am Kongo in schönster Blüthe; die schwarzen Einwohner dieses Idealstaates sind nichts weiter als arbeitspflichtige Zuchthäusler, die bei Strafe des Lebens und Leibes den Ort nicht verlassen dürfen, an welchem sie geboren wurden.

Dieses kapitalistischen Zuchthausstaates würdig ist denn auch die Einrichtung, die sich als nothwendige Konsequenz ergeben hat, die Jagd auf Menschen. In dem ehemaligen Sklavenjäger Mirambo, einem skrupellosen Araber, hat der Henker Lothaire einen Menschen gefunden, der seit mehr als zwei Jahrzehnten im Kongobecken das Morden und Sengen gewerbsmäßig betrieben hat; er hat also vollauf die Befähigung für das wichtige Amt erbracht, das der Staat am Kongo ihm zu übertragen hatte, das Amt eines Menschenjägers. Lothaire wußte, daß dieser Mensch einer der gefährlichsten Räuber war, gerade aber deshalb übertrug er ihm Vollmachten, die diesen gemeingefährlichen Araber zum Herrn über Leben und Tod einer zahlreichen Bevölkerung machen.

Mit Wissen und Willen Lothaires hat Mirambo die Dörfer Molonga und Wodja ohne jeden Grund niedergesengt, mit Wissen und Willen Lothaires trieb er die unglücklichen Bewohner in einen Busch, welchen er anstecken ließ, um dann eine regelrechte Treibjagd wie auf Wild zu veranstalten. Wie bei Jagden die Theilnehmer danach eifern, die höchste Stückzahl zu erreichen, so wetteifern die Leute Mirambos darin, die größte Anzahl Schwarzer niederzuknallen! Auf den Jagdzügen werden oft harmlose Schwarze rein zum Vergnügen niedergeschossen. An lebenden Menschen üben sich diese Leute im Schießen!

Und obschon Lothaire das alles weiß, ermuntert er diesen Araber stets zu neuen Menschenjagden; ihm ist Alles erlaubt, wenn er nur viele Gefangene einliefert, damit sie in Ketten arbeiten.

Die Schandthaten im Kongostaate stinken zum Himmel; im Namen der Menschheit muß gefordert werden, daß diesem Zuchthausstaate ein Ende gemacht werde und daß die Zuchthauswärter ihrerseits dahin kommen, wohin sie gehören: in die belgischen Zuchthäuser!

Moray, dessen Tod gemeldet worden, ist jetzt allerdings allen unangenehmen Folgen entrückt, die ihm daraus entstehen konnten, daß Lothaire ihm die Schuld an der Empörung der Bundjas zuschiebt. Wie aber steht es mit den übrigen Henkern der Firma Lothaire u. Comp.?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Zur Waarenhaussteuer. Das preußische Herrenhaus hat am 13. Juni den Gesetzentwurf betr. die Waarenhaussteuer nach längerer Debatte gemäß den Beschlüssen seiner Kommission angenommen, also die Steuergrenze auf einen Jahresumsatz von 400 000 Mk. festgesetzt und die Ausnahmebestimmung für Waarenhäuser für Offiziere und Beamte genehmigt. Nunmehr muß die Vorlage wieder an das Abgeordnetenhaus zurück. Ob eine Uebereinstimmung in den Beschlüssen beider Häuser herbeigeführt wird, ist fraglich. Noch fraglicher ist es, ob die Regierung dem Gesetz in der Fassung des Herrenhauses zustimmen wird, selbst wenn das Abgeordnetenhaus diesen Beschlüssen beitreten sollte. Mit der Steuergrenze von 400 000 Mk. wird sich Herr v. Miquel allerdings noch zufrieden geben, unmöglich aber mit der Bevorzugung der Waarenhäuser für Beamte.

„Der historische Augenblick“. In der letzten Sitzung des Reichstags fühlte der Reichskanzler am Schlusse das Bedürfniß, den erhabenen Moment der Bewilligung der Flottenvorlage ein wenig bengalisch zu beleuchten. So las er denn jene seltsame Rede dem verblüfften Hause vor. Wie er das that, schildert die flottenfreundliche „Tägl. Rundschau“ wie folgt:

„. . . Plötzlich erhob sich zu allgemeinem Staunen der Reichskanzler, um Bebels Bemerkung zu bekämpfen, daß die Flottenbegeisterung künstlich gemacht sei. Er wies mit brechender Stimme und unter unaufhörlichem Spähen nach dem rettenden Zettel darauf hin, daß schon vor fünfzig oder sechzig Jahren, als er selbst noch jung war, die Deutschen für den Flottenbau schwärmten. Immer tiefer versenkte sich der alte Herr in Reminiscenzen und Träume, selbstvergessene Träume huschten über sein liebes Greisengesicht. Zum Schlusse hatten seine Zettel sich derart verwirrt, daß er ganz ins Stocken gerieth und nach einer längeren Pause sich mit leisem Kopfnicken empfahl.“

Auch vom Komischen bis zum „Erhabenen“ ist, wie man sieht, nur ein Schritt. Und der große historische Augenblick wird hoffentlich dadurch nicht geringer, daß das rednerische Rothfeuer feucht war und mehr qualmte als leuchtete.

Zwei konservative Abgeordnete haben am Dienstag gegen das Flottengesetz in dritter Lesung gestimmt. Es sind dies der wegen seiner Kanalabstimmung gemaßregelte Landrath v. Bonin-Bahrenbusch, Vertreter für Neu-Stettin, sowie der Hospitant der konservativen Partei, der mecklenburgische Gutsbesitzer v. Treuenfels, Vertreter von Güstrow-Ribnitz.

Ein wildes Land. Wenn man die offenbar von höchster sittlicher Strenge diktirten Ausweisungen unserer Genossen in Sachsen und Preußen aus den Schulausschüssen beobachtet, so glaubt man, in Hessen in einem „wilden“ Lande zu leben. So gehören z. B. in Offenbach dem Vorstande der Kunstgewerbeschule und kunstgewerblichen Fachschule zwei Sozialdemokraten, dem allgemeinen Schulausschusse sogar vier, dem Schulvorstande neben verschiedenen Schuldirektoren, Geistlichen, sowie dem freireligiösen Prediger ebenfalls zwei Sozialdemokraten an, ja sogar im Vorstande der höheren Mädchenschule sitzen zwei Sozialdemokraten. Und man denke — noch Niemand scheint den demoralisirenden Einfluß dieser unheimlichen Gesellen geahnt und Abhilfe dagegen geplant zu haben. Ja, es verlautet sogar, daß diese Frevler recht fleißige Mitarbeiter in den betreffenden Korporationen sind. Und das sind nicht die einzigen Sozialdemokraten, die hessischen Schulausschüssen angehören.

Ein neuer Fall Brüsewitz? Ueber einen fast unglaublichen Vorfall meldet man dem Vorwärts aus Stettin: Mehrere Offiziere vom Trainbataillon Nr. 2 in Altdamm hatten am Sonntagabend eine Fahrt nach dem Bahnhof Finckenwalde bei Stettin gemacht. Schon während der Fahrt hatten sie sich allerlei anzügliche Redensarten zu Frauen und Mädchen, die von den Ausflügen in der Buchhaide nach Stettin zurückkehren wollten, erlaubt. Auch am Steuerhause zu Finkenwalde stocherten sie mit dem entblößten Degen in der ihnen entgegengehaltenen Geldschaufel herum und beschimpften die Steuererheberin. Am Bahnhof standen zwei Schlächtermeister aus Finkenwalde, die einen Freund zur Bahn bringen wollten, und hier verlangte der eine Offizier von dem Schlächtermeister Dallmann, daß ihm dieser aus dem Wege gehen sollte, obwohl Dallmann mit dem Rücken an die Mauer des Bahnhofs gelehnt, sich mit seinen Freunden unterhielt und nicht den Weg versperrte. Der Leutnant bestand nun wiederholt darauf, daß der Schlächtermeister Dallmann fortgehe. Und als dieser in richtiger Weise ihm antwortete: „Ich stehe Ihnen doch gar nicht im Wege, und habe auch gar keine Veranlassung, hier fortzugehen,“ rief der Leutnant aufgebracht: „Sehen Sie nicht, wen Sie vor sich haben?“ Schon vorher hatte er immer die Hand am Degengefäß. Nun aber wollte er blank ziehen, wurde jedoch daran durch die Begleiter und Freunde Dallmanns gehindert. Einer der andern Offiziere suchte ihn zu beruhigen, aber trotzdem zog er blank, um dem Schlächtermeister mit dem Säbel zu Leibe zu gehen. Hierauf faßte nun einer der Freunde Dallmanns zu und hinderte den Leutnant, von der Waffe Gebrauch zu machen. Auch der noch an seiner Seite befindliche zweite Offizier versuchte seinen Kameraden

---

Helene.

Sozialer Roman von Minna Kautsky.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XIII.

An demselben Morgen, zur Zeit, als Sidonie in die Sitzung fuhr, war für Frau Doktor Hartmann ein Strauß herrlicher Blumen abgegeben worden. Das Stubenmädchen brachte ihn ihr auf das Zimmer.

Hier, in dem hellen, üppigen, überheizten Raume, in dem vom Garten herein die großen, schneebedeckten Bäume kalte Lichter warfen, sehen wir die zarte, jetzt überschlanke Gestalt Helenens an einem Tisch gelehnt stehen, mit beiden Händen die Blumen vor sich hinhaltend.

Sie trägt ein weißes Morgenkleid, dessen lange, seidengefütterte Schleppe sich über den Teppich rollte, und wie sie jetzt den etwas seitwärts gewendeten Kopf den Blumen entgegenneigte, um mit behaglichem Behagen den süßen Duft von Rosen und Flieder in sich aufzunehmen, erschien sie hübscher und anmuthiger als je.

Sie lachte still vor sich hin, wobei ihre weißen Zähne zum Vorschein kamen. Es war eine ihr früher nicht eigenthümliche Art zu lächeln, aber sie stand ihr reizend.

Sie war in eine neue Sphäre getreten und begann sich ihr entsprechend umzubilden. Die ersten Blicke, die sie in diese Welt gethan, hatten sie geblendet. Sie hatte geglaubt, daß die Menschen, mit denen sie nun zusammenkam, die höchste Bildung und die erstaunlichsten Fähigkeiten besitzen müßten, da sie jede Unbildung und Schwäche unnachsichtig verurtheilten. Aber sie merkte zu ihrem Erstaunen, daß sie diese lieblose Kritik auch untereinander übten, und bemüht waren, wo es nur anging, selbst ihren Charakter herunterzusetzen, so daß diese gegenseitige Mißachtung ihr immer deutlicher wurde.

Sie grübelte nicht weiter darüber nach. Instinktiv erfaßte sie, daß es hier hauptsächlich darauf ankam zu glänzen, wenn nur durch Aeußerlichkeiten und in ganz oberflächlicher Weise.

Weit entfernt dies zu tadeln, war sie berathen und angetrieben, es nachzuahmen. Wurde sie doch gescholten, wenn sie sich nicht „brav aufführte“, das heißt, wenn ihr Geschick, oder ihre mangelhafte Erziehung, wie ihre Schwägerin meinte, sich unzulänglich erwiesen, um den gewünschten Effekt hervorzubringen.

Aber Helene war auch in diesem Punkte bildungsfähiger als man dachte.

Und wie all diese schönen Frauen auf ihre Gesichtszüge und ihre Blicke achteten, auf die Modulation der Stimme, auf ihre Haltung und ihre Hände, so gewöhnte auch sie sich daran, sich mit ihrer Person eingehend zu beschäftigen, um zu beobachten und zu studiren, was geeignet war, ihre Anmuth zu erhöhen und sie gefallsamer zu machen.

Sie kokettirte in naiver Weise mit ihrer Schönheit, und freute sich ihres Erfolges; sie kokettirte noch nicht mit ihrer Bildung und ihrem Charakter.

„Dieser häßliche Donner schickt mir ein so schönes Bouquet“, rief sie lustig und hielt es von sich, um sich an der Farbenwirkung zu ergötzen, „das ist doch lieb von ihm.“

Dieser Donner war für sie ein „komischer Mensch“, der ihre Lachlust unaufhörlich erregte; gestern erst hatte sie ihn undarmherzig zum Besten gehalten. Daß er das nicht übel genommen hatte und Blumen schickte, überzeugte sie, daß er ein guter Mensch sei.

Er hatte eine Karte dazugelegt, die einige scherzhafte Worte und die demüthige Bitte enthielt, sie anzunehmen.

Ihre Augen streiften das Datum: 7. März. „Siebenter März“, wiederholte sie laut und sah plötzlich gedankenvoll aus — „siebenter März, was wollte ich denn da?“

Sie hatte sich für diesen Tag etwas vorgenommen — was war es nur? Sie brachte den Strauß ihrem Gesicht nahe, seinen Duft schlürfend, und wußte mit einem Male, was sie gewollt hatte: Ihrer lieben alten Luise Blumen für deren Sohn schicken, der an diesem Tag aus seiner Haft entlassen wurde.

Fünf Monate hatte er eines Preßvergehens wegen im Gefängniß gesessen, heute wurde er frei. Die Mutter wollte ihn an der Schwelle seines Gefängnisses erwarten, damit ihre Arme ihn zuerst umfingen.

Helene wollte das frohe Ereigniß nicht vorübergehen lassen, ohne den Beiden ihre Theilnahme kund zu geben, und nun hätte sie bald darauf vergessen.

Sie läutete dem Mädchen und wünschte, daß es eiligst frische Blumen besorge; aber Sofie versicherte, für außerordentliche Gänge keine Zeit zu haben.

„Dann will ich selbst gehen, schnell, bringen Sie mein Kleid.“

Aber die Zofe erinnerte sich, daß für diese Stunde die Anprobe der neuen Toilette aus Maison Gregoire angesagt sei, da könne sich die gnädige Frau unmöglich entfernen.

Helene sah auf die Uhr, es war wirklich die höchste Zeit, wenn die Blumen rechtzeitig abgegeben werden sollten.

Unentschlossen ging sie auf und nieder, verdrießlich, daß sie allen Freunden gegenüber sich gänzlich theilnahmlos verhalten solle.

Dann leuchtete ein Gedanke in ihren Augen auf und ohne weitere Ueberlegung nahm sie die Blumen, deren Duft sie soeben geschlürft, die sie erfreut und entzückt hatten, wickelte sie wieder in Watte und Papier, kritzelte einige rasche Zeilen auf eine Karte und übergab Alles dem Mädchen, damit sie es eiligst durch einen Kommissionär besorgen lasse. Dann setzte sie sich in ein Fauteuil am Fenster und lehnte den Kopf zurück, als ruhe sie träge von einer Arbeit aus. Sie lächelte und schloß die Augen. Sie malte sich das Wiedersehen aus zwischen Mutter und Sohn und das Glück dieser Beiden.

Wenn man einen Sohn hat, den man so lieb haben kann, wie die Luise den ihrigen, das ist wohl das Beste im Leben. . . . Einen Sohn, zu dem man hinaufschauen kann, weil er so lieb und brav und fest ist, wie ihn das Mutterherz ersehnt und gebildet hat. . . . Und ihn dann so um den Hals nehmen zu können und küssen,

Landesbibliothek Oldenburg

zu beruhigen. Aber immer wieder drang derselbe auf den Schlächter Dallmann ein. Ein Gefreiter des Trainbataillons, der als Kutscher den Wagen, auf dem die Offiziere von der Niedermühle gekommen waren, fuhr, betheiligte sich nun auch noch an der Rauferei, in deren Verlauf der Schlächtermeister Dallmann derartig zugerichtet wurde, daß er am Montag Nachmittag gegen 6 Uhr verstarb. Die Aufregung unter den Bewohnern Finkenwaldes ist eine derartig große, daß die höchste Entrüstung von Allen über das Vorkommniß bekundet wird, umsomehr, da der Schlächter Dallmann als ein durchaus ruhiger und friedlicher Mensch bekannt ist. Wir hätten den Vorfall für unglaublich gehalten, wenn er nicht von anderer Seite bestätigt würde. Nach der „Ostsee-Ztg." trug sich der Schlußakt des Dramas so zu, daß die Schlächtermeister dem Offizier den Degen entwandten und dann davonliefen. Zwei Trainsoldaten verfolgten auf Befehl die Leute und schlugen Dallmann mit ihren Seitengewehren nieder. Auch dieses Blatt meldet den Tod Dallmanns. Der in Frage stehende Offizier ist nach einem uns zugehenden Privattelegramm der Reserveleutnant Döring.

Schweiz.

Bern, 13. Juni. Die von uns mehrfach behandelten Ausweisungsdifferenzen zwischen der Schweiz und Deutschland kamen heute im Nationalrath zur Sprache. Preußens Forderung, daß die in Preußen weilenden Schweizer den Ausweis über die Leistung des schweizerischen Militärdienstes beizubringen hätten, widrigenfalls sie ausgewiesen würden, wurde von Wullschleger (Soz.), Prof. Zuercher (Demokr.) und Curti (Demokr.) als Versuch eines Bruchs des deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrags scharf verurtheilt. Wullschleger tadelte außerdem die zu große Nachgiebigkeit des Bundesraths. Bundespräsident Hauser erklärte, der Bundesrath habe seinen grundsätzlichen Vertragsstandpunkt gewahrt, er werde auch den Gegenstand weiter verfolgen.

Belgien.

Brüssel, 14. Juni. Die Stichwahlen zu den belgischen Provinzialräthen, welche am Sonntag den 10. Juni in 19 Bezirken stattgefunden haben, brachten den Sozialisten zum ersten Mal einen Sieg in Brüssel, wo der Genosse de Brouckère gewählt wurde. In der Provinz Hainaut gewinnt unsere Partei 6 Sitze, aber verliert 2 bisher innegehabte. In der Provinz Namur fielen auf die Alliance der Radikalen und Sozialisten 8 Sitze. Dagegen bekämpften die Sozialisten in der Provinz Lüttich die Radikalen überall und errangen 4 Sitze in Stadt Lüttich und 4 in Huy. — Charakteristisch an diesen Wahlen ist die Zurückdrängung der Klerikalen und die Absorbirung der Radikalen durch die Arbeiterpartei.

In der Verhandlung der Klage der Transvaal-Regierung gegen Baron Oppenheim und Genossen wurde Dr. Leyds vernommen. Seine Aussagen waren, der „Frkf. Ztg." zufolge, wenig geeignet, die Behauptungen der Angeklagten, daß Krüger und zahlreiche Notabilitäten in Transvaal Bestechungen angenommen hätten, zu entkräften.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. In der Deputirtenkammer brachte gestern der Deputirte Nabier einen Antrag ein, der dahin geht, daß den Mitgliedern der nichtautorisirten geistlichen Kongregationen untersagt werde, öffentlich zu unterrichten. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau erklärte sich mit dem Antrag auf Dringlichkeitserklärung einverstanden; dieselbe wurde nach lebhaftem Meinungsaustausch mit 323 gegen 133 Stimmen angenommen und der Gesetzentwurf der Kommission für die Associationen überwiesen. Sodann wandte sich das Haus zur Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Vertheidigung der Kolonien. Lockroy wandte sich in längerer Ausführung gegen das Marineprogramm der Regierung und tadelte die Theilung der Flotte in zwei Theile. Redner sprach sich für Panzerkreuzer aus, denen er Ueberlegenheit über die schweren Panzerschlachtschiffe zuschreibt. Lockroy führte als Beleg für seine Behauptungen die fremden Großmächte an, welche das Hauptgewicht auf die Schnelligkeit ihrer Kriegsschiffe legten.

Das wirkliche Entlassungsgesuch des Kriegsministers Gallifet, das er in der Sitzung der französischen Kammer am 28. Mai geschrieben, lautet nach dem „Gaulois": „Da ich die ungeheuren Nattern und Kröten, die Sie mich gegenwärtig zu schlucken zwingen, nicht verdauen kann, so danke ich ab."

Rußland.

Petersburg, 11. Juni. Nachrichten über die Nothlage der russischen bäuerlichen Bevölkerung dringen trotz augenscheinlicher Vertuschungsmaßregeln der Regierung von Zeit zu Zeit immer wieder an die Oeffentlichkeit. So liegt auch gegenwärtig folgende Meldung aus Kiew vor: „Das lange Ausbleiben von Regen läßt starke Besürchtungen für die bevorstehende Ernte aufkommen. Das Grasfutter ist ausgedorrt und der starke Wind trocknet auch alles Uebrige aus. Die Landwirthe geben alle Hoffnung auf; in vielen Gärten wird eine vollständige Mißernte des Obstes erwartet. Gestern ging hier ein starkes Hagelwetter nieder. In einigen Flecken und Dörfern werden Bittgottesdienste und Prozessionen veranstaltet."

Helsingfors. Der Landtag hat auf Grund eines Gutachtens des Gesetzausschusses ein Gesuch an den Kaiser von Rußland beschlossen, in welchem derselbe ersucht wird, den Mißverhältnissen in der Verwaltung Finnlands abzuhelfen und die Verwaltung mit den Gesetzen des Landes in Uebereinstimmung zu bringen. In dem Gutachten wird betont, daß seit 1898 die Leitung des Landes in Fragen, deren endgiltige Entscheidung nicht vom finnischen Senat abhänge, in einem der finnischen Gesellschaftsform fremden Geist gehandhabt würde. Dann wird das Spioniresystem berührt; abgesehen von dessen Gesetzwidrigkeit hätten angestellte Untersuchungen ergeben, daß die von den Spionen vorgebrachten Angaben falsch oder wenigstens irreführend waren. Weiter wird dem Kaiser gegenüber die Nothwendigkeit betont, den Machtmißbrauch, dem die Presse ausgesetzt ist, zu hindern, und in Verbindung damit wird das ganze neue finnische Generalgouverneursystem als lichtscheu, kleinlich und geeignet bezeichnet, das Ansehen des höchsten Postens herabzusetzen. Der Kaiser wird auch daran erinnert, daß der Generalgouverneur in Finnland in dieser seiner Eigenschaft ausschließlich ein Beamter des Großfürstenthums sei, ferner, daß das finnische Volk das unverletzliche Recht habe, nach seinen eigenen Gesetzen und durch eigene Behörden verwaltet zu werden. Diese Grundsätze wären auch von den Herrschern Finlands anerkannt und bestätigt worden. — Das ist Angesichts der in Finland obwaltenden Umstände eine muthige Sprache. Doch wagen wir nicht, zu hoffen, daß sie den erwünschten Erfolg haben wird, selbst wenn das Gutachten bis in die Hände des russischen Zaren gelangt. Denn wir theilen nicht den naiven Glauben des Korrespondenten der „Voss. Ztg.", daß der Kaiser, der selbstverständlich nicht Verletzungen der finnischen Gesetze billigen wird, anordnet, daß die unerhörten Unterdrückungsmaßregeln in Finland endlich aufhören.

Spanien.

Madrid, 13. Juni. Die Steuerverweigerung dauert fort. Wenn auch die Straßenkämpfe in Spanien aufgehört haben, so hat damit noch keineswegs der Widerstand der Bevölkerung gegen die Regierung aufgehört. Man ist vielmehr ernstlich entschlossen, die Steuerverweigerung durchzusetzen. Der Vorstand des Nationalverbandes hat beschlossen, sofort den allgemeinen Laden- und Fabrikschluß eintreten zu lassen, sobald wegen der Steuerverweigerung gegen irgend einen Geschäftsmann vorgegangen werde. Dem Schluß der Läden und Fabriken würden weitere Unruhen naturgemäß folgen.

England.

London, 12. Juni. Hier wurde eine burenfreundliche Versammlung im Viktoria-Park, der 3000 Personen beiwohnten, gewaltsam mit Flaggen und Stöcken gestört. Zweimal wurde versucht, die Plattform zu stürmen, die Polizei trieb aber jedesmal die Angreifenden zurück. Es gab ein Handgemenge, wobei verschiedene Personen ernstlich verletzt wurden. Die Redner mußten von den Polizisten auf ihrem Wege eskortirt werden. Zuletzt versuchte die Menge noch einen Trambahnwagen zu stürmen, in dem ein Redner in Sicherheit gebracht war.

London, 13. Juni. Ost-London ist der Schauplatz eines abermaligen großen Dockarbeiterstreiks, ebenso verschiedene Hafenplätze in der Provinz. Es sollen 12000 Mann in den Ausstand getreten sein und der Streik scheint noch große Ausdehnung annehmen zu wollen. Die Lage wird als ernst angesehen, zumal der Transport von Truppen ꝛc. nach Südafrika durch den Streik stark in Mitleidenschaft gezogen werden wird. Die Streikenden durchzogen den Hafendistrikt mit ihren Fahnen und hielten Meetings ab, bei denen vielfach der Entschluß ausgesprochen wurde, ebenso entschlossen wie im Jahre 1889 auszuhalten. Die Mehrzahl der Streikenden sind Dock- und Dampfschifferarbeiter und Nichtgewerkschaftsmitglieder, was die Sachlage noch schlimmer macht. Der große Streik im Jahre 1889 begann auf die gleiche unsanktionirte Art. Der Streik scheint sich über ganz England auszudehnen. Nach Aufsage der Ausständigen soll die Ursache in einem Bruche der 1889 erlangten Bedingungen über Annahme von Arbeitern liegen. Ueber diesen Punkt hat eine Einigung nicht stattfinden können. Außerdem verlangen die Ausständigen jetzt Lohnerhöhung. Die Arbeitgeber sagen dagegen, daß die Arbeitnehmer keine Forderungen gestellt und ohne Weiteres die Arbeit niedergelegt hätten.

Der Krieg zwischen England und den Burenstaaten.

Im Kleinkrieg wechselt das Kriegsglück ab. Während Lord Roberts einen vollständigen Sieg der Generale Kitchener und Methuen über den Burenkommandanten De Wet meldet, muß er eine Niederlage seiner Truppen bei Gersten Fabriken und Donkersfock mit berichten. Dort wurden die Engländer, deren Schlachtlinie eine Ausdehnung von 25 engl. Meilen hatte, zurückgeschlagen. Eine Burenabtheilung unter Ermelo that sich besonders dabei hervor. Außer dem 13. Yeomanrybataillon, das am 31. Mai von den Buren bei Lindley gefangen genommen wurde, ist, wie verlautet, am 7. Juni das Sherwoodjägerbataillon nach einem Verlust von 80 Toten und Verwundeten bis auf wenige Mann in einem Gefecht in der Umgegend von Kroonstad in Gefangenschaft gerathen.

In der Kapkolonie ist die Demission des Premierministers Schreiner nunmehr erfolgt und vom Gouverneur Milner angenommen worden.

Die gesammten englischen Verluste betragen bisher nach einer vom englischen Kriegsministerium veröffentlichten revidirten Liste 23374 Offiziere und Mannschaften, von denen jedoch die von Lord Roberts befreiten Gefangenen (150 Offiziere und 3500 Mann) abzuziehen sind. Außerdem sind 8843 Mann und viele Offiziere, die als Invaliden nach der Heimath entlassen sind, in die Zahl nicht eingeschlossen, so daß die Gesammtzahl über 32000 ist. Andererseits sind manche Geheilte zum Dienst zurückgekehrt. Die Todesfälle infolge Krankheit nehmen ständig zu; sie machen 57 Proz. aller Todesfälle während des Krieges aus. In den 14 Tagen vor dem 9. Juni fielen zum Beispiel im Gefecht oder starben an Wunden 175 Offiziere und Mannschaften, während nicht weniger als 558 in diesem Zeitraum einer Krankheit erlagen.

Der Aufstand in China.

Die telegraphische Verbindung zwischen Tientsin und Peking ist noch nicht wieder hergestellt, daher sind die eintreffenden Nachrichten auch sehr ungenau. Bei dem Zusammenstoß der internationalen Streitkräfte mit den Boxers ließen letztere 35 Todte auf dem Kampfplatz. Das europäische Expeditionscorps befindet sich in Langfang, halbwegs nach Peking.

Nach einer englischen Meldung aus Peking haben sich 30000 Mann chinesische Truppen mit vielen Geschützen und unter Führung des Generals Tungfuhsiang verschanzt und richten die Kanonen gegen die englische und amerikanische Mission. Der russische, amerikanische und der japanische Gesandte schickten Kuriere nach Tientsin und erbaten je 2000 Mann Truppen von jeder Nation. — Auch in Tschifu sind die Boxer aufgetreten und haben allerlei Unheil angerichtet. Unruhen sind ferner ausgebrochen in der Provinz Szetschwan. Nach Meldungen kam es zu Unruhen in Hünnanfu. Die Missionsgebäude der China-Inlandmission wurden theilweise zerstört, jene der Britischen Bibelgesellschaft, der Christlichen Missionsgesellschaft, sowie der römisch-katholischen Mission wurden völlig verwüstet. Die Missionare sind sämmtlich im Yamen in Sicherheit.

Die Ermordung des Kanzlers der japanischen Gesandschaft geschah, als er sich in Ausübung einer Amtspflicht allein und unbeschützt auf dem Wege befand, beim Manigate Road Bahnhof von den Soldaten General Tungfuhsiangs, die die bevorzugte Leibwache der Kaiserin bilden.

Eine Bedrohung unseres Pachtgütchens Kiautschou durch den Boxeraufstand soll ausgeschlossen sein und hält man die dort befindlichen deutschen Streitkräfte in Höhe von 1600 Mann mit Feldartillerie und Maximgeschützen für ausreichend, einen Aufstand selbst größerer Menschenmassen niederzuschlagen. Uns scheint, als ob die „Deutsche Kolonialztg.", welche dies schreibt, die Triebkräfte und Hilfsmittel des Boxeraufstandes unterschätzt. Diese Unterschätzung — weil wir die große Soldatennation — hat unseren Kolonialhelden schon manche Schlappe gebracht. Man denke nur an den Untergang der Expedition Zelewski in Ostafrika.

Parteinachrichten.

Die norwegische Sozialdemokratie hielt zu Pfingsten ihren Jahreskongreß ab. Unter Anderem verhandelte dieser auch über die Stellung der Arbeiterpartei gegenüber der Anti-Alkoholfrage. Unter Ablehnung eines Antrages, den Alkoholgenuß mit hohen Steuern auf Bier, Schnaps und Wein zu bekämpfen, wurde eine Resolution angenommen, welche die Agitation zur Förderung der Nüchternheit für angebracht und die Aufklärung der Massen als das einzig richtige Kampfmittel erklärt. Ein Antrag auf Programmänderung wurde zurückgestellt. In einer Resolution wurde den Arbeiterinnen-Organisationen der Zusammenschluß zu einem Landesverband empfohlen. Eine andere Resolution fordert die Errichtung von Schiedsgerichten für Streitigkeiten zwischen organisirten Arbeitern und Unternehmern (Tarifgemeinschaften). Auch die Landarbeiterfrage beschäftigte den Parteitag. In einer Resolution wurde nach Aufstellung der Forderung der Vergesellschaftlichung von Grund und Boden für die Landarbeiter öffentliche Hilfe zur Beschaffung eines eigenen Herdes und Land verlangt, ohne dieselben an die Scholle zu fesseln. Ferner die Bildung von genossenschaftlichen Betrieben durch die Kommunen. Zum Delegirten für den Pariser Kongreß wurde Genosse Knudsen gewählt.

Unterm neuesten Kurs. Im Monat Mai wurde wegen politischer und Preßvergehen auf insgesammt 1 Jahr 4 Monate und 2 Wochen Gefängniß und 1368 Mark Geldstrafe erkannt.

Soziales.

Die Kohlenbarone wollen die Ausbeutung der Kohlenverbraucher in noch unverschämterer Weise betreiben als bisher. Wie verschiedene Blätter melden, sind seitens der böhmischen Steinkohlenbergwerke Unterhandlungen mit sächsischen Kohlenbergwerken eingeleitet behufs Bildung eines mitteleuropäischen Kohlenringes. Aus Prag wird noch gemeldet: Die böhmischen Kohlenwerke beschlossen, falls die Neunstunden-Schicht Gesetzeskraft erlangen sollte, die Kohlenpreise um 20 bis 30 Prozent zu erhöhen. Der Kohlenwucher soll also noch mehr verschärft werden und das Publikum soll dafür doppelt und dreifach büßen, daß endlich den armen böhmischen Bergarbeitern eine kleine Erleichterung verschafft wird. Der unersättlichen Bande der Kohlenmagnaten ist aber jeder Vorwand recht, um ihre Millionen-Einkommen zu noch schwindelhafterer Höhe emporzutreiben.

Die Industie und die Kohlenpreise. In Köln waren kürzlich auf Veranlassung der Barmer Handelskammer die Vertreter der Handelskammern des Rheinlandes und Westfalens zur Berathung über die Kohlenversorgung der Industrie versammelt. Nach langer Debatte wurde, wie die „Kölnische Volkszeitung" berichtet, die von der Kölnischen Handelskammer vorgeschlagene Resolution angenommen, welche unter Betonung der Nothwendigkeit der Abhilfe des Kohlenmangels sich für die Bildung eines Ausschusses ausspricht, der mit den Kohlen- und Cocks-Syndikaten neuerdings verhandeln soll. Der Ausschuß besteht aus den Vertretern der Handelskammern in Barmen, Bielefeld, Köln, Münster, Gladbach, Hagen, Lennep, Altena, Eupen.

Gewerkschaftliches.

Der dritte österreichische Gewerkschaftskongreß ist am Montag in Wien eröffnet worden. Der Kongreß war von 163 Delegirten besucht. Außerdem waren Vertreter der Fachblätter, der österreichischen und böhmischen Landesgewerkschaftskommissionen, sowie der österreichischen und böhmischen sozialdemokratischen Parteivorstände, und der Reichsrathsabgeordneten anwesend. Auch von der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften war ein Vertreter, Genosse Legien, erschienen.

Der angekündigte Generalstreik der Textilarbeiter Leipzigs ist nicht eingetreten. Infolge der Aussichtslosigkeit des Streiks beschlossen die Vertreter der Arbeiterschaft, von der Erlangung des Zehnstundentags vorerst Abstand zu nehmen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 15. Juni.

Die amtliche Bekanntmachung von dem Ableben des Großherzogs Peter, unterzeichnet vom Staatsminister Jansen und datirt vom 13. Juni lautet:

„Heute Mittag um zwölf Uhr sind Seine Königliche Hoheit der Großherzog nach mehrtägiger Krankheit sanft entschlafen."

Die Leiche ist gestern schon eingesargt und nach Oldenburg zur Aufbahrung im Schloß überführt worden. Die Beisetzung dürfte voraussichtlich am nächsten Montag stattfinden. Der neue Großherzog August ist gestern Nachmittag in Oldenburg eingetroffen. Die Todesnachricht hat ihn in Christiania erreicht. Von da ist er nebst seiner Gemahlin sofort nach Kiel zurückgefahren, wo ihn der Staatsminister Jansen und der Kammerherr Freiherr v. Rössing erwarteten. Bezüglich der vorläufigen Landestrauer ist vom Staatsministerium angeordnet worden, daß bis zum Tage nach den Beisetzungsfeierlichkeiten alle öffentlichen Lustbarkeiten eingestellt werden müssen. Der Oberkirchenrath hat die übliche Kirchentrauer, Geläute ꝛc. angeordnet. In Folge des Thronwechsels muß der Landtag innerhalb 14 Tagen zusammentreten. Das Staatsgrundgesetz sagt hierüber, wie überhaupt über den Regierungswechsel, in den Artikeln 197 und 198: Im Falle einer Regierungserledigung tritt der Regierungsnachfolger die Regierung des Großherzogthums mittelst eines Patentes an, in welchem er eidlich verspricht: „Die Staatsverfassung unverbrüchlich aufrecht zu erhalten und in Gemäßheit der grundsätzlichen Bestimmungen, sowie nach den Gesetzen zu regieren." Bis zur Erlassung eines solchen Patents wird die Staatsverwaltung von dem bei der Regierungserledigung vorhandenen

---

wie man sein Kind küßt und zugleich ihn schelten, weil er ihr nicht geborchte. Sie erinnerte sich, wie Konrad seine Mutter in den Armen zu halten und anzusehen pflegte, in liebevoller Ueberlegenheit, die für die Mutter nichts Verletzendes hatte und ihren Stolz erhöhte.

„Ja — das ist Glück", dachte sie, und ein volles, warmes Gefühl wallte in ihrem Herzen auf, aber dann zuckte es schmerzlich um ihre Lippen.

Auch sie hatte ein solches Glück erträumt — sie glaubte es gesichert — es war begraben.

Ihr Kopf sank tiefer herab und große, schwere Thränen drängten sich unter den Wimpern hervor. . . . .

Das Mädchen kam herein und meldete, daß die Toilette zur Anprobe gebracht worden sei.

Das Kleid war reizend gemacht und saß vortrefflich.

Helene trat vor den Spiegel und war bald ganz bei der Sache.

In der gierigen Lebenslust der ersten Jugend wird noch Alles zur Freude; man nimmt das Glück, wo man es findet, und müßte man sich mit einer Täuschung begnügen.

Die Mamsell hatte auch neue Stoffe mitgebracht und breitete sie vor der Dame aus. Ein rosa Brokat war von besonders verführerischer Wirkung, und als Helene die Farbe vor dem Spiegel probirte, mußte sie zugeben, daß sie zu ihrem Teint entzückend paßte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Staatsministerium unter verfassungsmäßiger Verantwortlichkeit wahrgenommen. Der versammelte Landtag leistet sodann dem Regierungsnachfolger den Eid der Treue, wodurch zugleich der Regierungsantritt als verfassungsmäßig geschehen anerkannt wird. Ist der Landtag bei der Regierungserledigung nicht versammelt, so tritt der zuletzt versammelt gewesene Landtag am vierzehnten Tage nach der Regierungserledigung auch ohne Berufung zusammen. Der Landtag kann wider seinen Willen innerhalb vier Wochen nach der Regierungserledigung, beziehungsweise nach seinem Zusammentritt, nicht vertagt, geschlossen oder aufgelöst werden.

Eine außerordentliche Generalversammlung des Banter Konsum-Vereins findet Morgen Sonnabend Abends 8 Uhr im Saale der Arche statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Ankauf eines Grundstücks; 2. Errichtung einer Verkaufsstelle in Altheppens; 3. Errichtung einer Verkaufsstelle zwischen Neudremen und Belfort.

Wilhelmshaven, 15. Juni.

Herr Dr. Semler und das Fleischschaugesetz. Das „Wilh. Tagebl." hat neulich mit der bekannten Verve den Herrn Dr. Semler gegen den Vorwurf des „Gemeinnützigen", derselbe habe bei der Abstimmung über den entscheidenden Paragraphen des Fleischschaugesetzes gefehlt, vertheidigt. Trotz der Ueberführung fiel es dem „Wilh. Tagebl." wie gewöhnlich nicht ein, seinen Irrthum einzugestehen. Die Redaktion der „Wilh. Zeitung" hat sich nun selbst an Dr. Semler gewandt und ihn um Mittheilung über seine Stellungnahme zu dem Gesetz im Reichstage ersucht. Herr Dr. Semler hat dem Blatte geantwortet, daß er bei der Gesammtabstimmung für das Gesetz mit dem Kompromißantrage des Abg. Aichbichler zum § 14a, wonach zubereitetes Fleisch nur eingeführt werden dürfe, wenn nach der Art seiner Gewinnung und Zubereitung Gefahren für die menschliche Gesundheit ausgeschlossen seien, gestimmt habe. Bei der Abstimmung über den Beschluß zweiter Lesung betreffs des § 14a, wonach die Einfuhr von gepöckeltem Fleisch verboten ist, habe er sich der Stimme enthalten. Das genügt. Den Bauern hat er sein Versprechen bezüglich des Verbotes der Pöckelfleischeinfuhr nicht gehalten aber auch nicht dagegen gestimmt. Dagegen hat er für die bedingte Ausschließung des präservirten Fleisches gestimmt.

Von der Marine. Laut telegraphischer Mittheilung ist das Kanonenboot „Habicht", am 12. Juni in Sierra Leone angekommen und beabsichtigt, am 17. Juni nach Sa. Isabel in See zu gehen. — Das Kanonenboot „Tiger", wird nach erfolgter Seekiarbeschichtigung voraussichtlich am 16. d. Mts. die Ausreise nach Ostasien antreten. Das Schulschiff „Rhein", ist am 11. Juni in Flensburg eingetroffen und beabsichtigt, am 25. Juni die Reise fortzusetzen. Die Jacht „Hohenzollern", beabsichtigt am 14. Juni Vormittags zur Fahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach Brunsbüttel und Helgoland in See zu gehen.

Im Zirkus Blumenfeld stellen sich bereits die sog. Benefizabende ein, die zu Ehren einzelner Mitglieder abgehalten werden und als Zeichen gelten, daß sich die Spiel-Saison ihrem Ende naht. So findet heute Abend zu Ehren der Frau Direktor Bertha Blumenfeld große Gala-Vorstellung statt, bei welcher nur die hervorragensten Nummern des Repertoirs zur Aufführung gelangen. — Morgen, Sonnabend findet Benefiz-Vorstellung für den jungen Herrn Blumenfeld statt. In der Sonntags-Vorstellung wird das Pferd eines Wilhelmshavener Geschäftsmanns vorgeführt werden, das von Herrn B. in 2 Stunden dressirt ist.

Jever, 15. Juni.

Die Wahl zur Handelskammer findet am nächsten Montag den 18. Juni auf dem Rathhause hierselbst statt. Die erste Klasse wählt Vormittags von 10 bis 12 Uhr, die zweite Klasse von 5 bis 7 Uhr. Durch Inserat in den „Jeverländischen Nachrichten" werden vorgeschlagen: 1. für die Wahl am Vormittag von 10 bis 12 Uhr: Herr Weinhändler H. Drost, Jever, Stellvertreter: Getreidehändler August Minssen; 2. für die Wahl am Nachmittage von 5 bis 7 Uhr: Herr Kaufmann R. Wölfel, Jever, Stellvertreter: Kaufmann Tappenbeck, Herr Kaufmann J. L. Haake, Küsterfiel, Stellvertreter: Getreidehändler Gustav Mammen, Altgarmssiel.

Varel, 15. Juni.

Eine Parteiversammlung findet Montag statt. Die Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Eine öffentliche Maurerversammlung wird für Sonnabend Abend durch das Kartell einberufen. Da eine wichtige Tagesordnung vorliegt, werden die Verbandsmitglieder gebeten, die Nichtverbandsmitglieder zum Besuch der Versammlung zu bewegen.

Auch ein Grund. Der zweite Kongreß der christlichen Gewerkschaften hat es zu Tage gefördert, warum der Agitator der christlichen Ziegler, Ellerkamp, die Unsrigen im vorigen Herbst von den Versammlungen in Bockhorn und Borgstede ausschloß. Er mußte befürchten, daß die Unsrigen ihn vor seinen Anhängern der Unkenntniß in gewerkschaftlichen Dingen bezichteten. Das durfte er nicht dulden, um nicht an Ansehen zu verlieren. Diejenigen Christlichen, die ihn für ein großes Licht hielten, werden daher wenig Freude haben, daß Ellerkamp beim Kongreß der christlichen Gewerkvereine bewies, daß er weder Kenntniß der Gesetze noch der parlamentarischen Opflogenheiten hatte. Wollen die christlichen Ziegler dies nicht glauben, so mögen sie ein Protokoll des zweiten Kongresses der christlichen Gewerkvereine nachlesen, an dem Ellerkamp als Vertreter der christlichen Ziegler theilnahm.

Lehrjahre sind keine Herrenjahre, sagt ein bekanntes Sprichwort. Dies hat auch ein großer Theil von uns am eigenen Fleische erfahren. Aber Lehrjahre sollen keine Ausbeutungsjahre sein, und das sind sie vielfach in unserer jetzigen Zeit. Die Eltern, die ihre Söhne dem Handwerkerstande zuführen, sollten daher nicht versäumen, ausführliche Lehrkontrakte mit den Lehrherren einzugehen, und sich auch dann und wann überzeugen, ob die Lehrherren auch im Stande sind, ihre Lehrlinge so auszubilden, wie sie versprochen haben und wie sie verpflichtet sind. In einigen Berufen ist dies fast unmöglich geworden, werden doch von einigen Bäckern, Schuhmachern, Schlossern u. s. w. eine Anzahl Lehrlinge gehalten, ohne daß nebenbei auch ein Geselle beschäftigt wird, sodaß die älteren Lehrlinge die Lehrmeister der jüngeren sind. Daß unter diesen Umständen von einer genügenden Ausbildung nicht die Rede sein kann, ist wohl selbstverständlich, namentlich wenn der Meister gezwungen ist, seine Lehrlinge viel ohne Aufsicht zu lassen. Uns wurden die Beweise erbracht, daß in Schlossereien außerdem noch ein Lehrgeld zu zahlen ist, das in keinem Verhältniß zu der Ausbildungsweise der Lehrlinge steht. Die Eltern haben daher alle Ursache, sich vorher eingehend zu erkundigen, ehe sie ihre Kinder einem Meister zur Ausbildung anvertrauen; die Lehrjahre sind bald vorüber, ist der junge Mann dann aber nicht befähigt, den Anforderungen unserer Zeit Genüge zu leisten, so wandert er von Werkstätte zu Werkstätte, bis er bald als unbrauchbar auf die Landstraße geworfen wird.

Oldenburg, 15. Juni.

Ueber eine Abänderung der Landesgrenze gegen das Großherzogthum Oldenburg am Plöner See ist dem preußischen Abgeordnetenhause ein Gesetzentwurf zugegangen. Die Landesgrenze ist 1844 am Plöner See durch drei Steine festgelegt worden. Diese Abgrenzung ist durch eine Senkung des Wasserspiegels unzweckmäßig geworden. Die neue Grenze ist so gezogen, daß die durch die Senkung des Sees vor dem oldenburgischen Staatsgebiete trockengelegten Flächen der oldenburgischen Staatshoheit unterstellt werden. Es handelt sich um Landanwuchs an der oldenburgischen Insel Bischofswerder, um eine kleine, neu entstandene Insel und um unbedeutende Landflächen, die am oldenburgischen Ufer vor dem bisherigen südlichen und nördlichen Grenzstein trocken gelaufen sind. Der Flächeninhalt dieser unbebauten und sterilen Grundstücke beträgt etwa 6 Ha. Auch die zwischen diesen Landflächen liegenden Wasserflächen sollen, um eine zweckmäßige Grenzführung zu ermöglichen, an das Großherzogthum Oldenburg fallen. Die gesammte zwischen der alten und neuen Grenze liegende Fläche, die nach dem Vertrage aus der preußischen in die oldenburgische Staatshoheit übergeht, umfaßt 228320 Hektar.

Norden, 14. Juni.

Ein schweres Gewitter ging gestern Abend hier nieder. In Osterloog traf der Blitz das Haarm van Hoevesche Platzgebäude, welches vollständig niederbrannte. Von dem Eingut wurde nichts gerettet, auch kamen ein Pferd mit Füllen, drei Kälber und zwei Schweine in den Flammen um. In der Hooker brannte das Haus des Landgebäudebesitzers Campen ebenfalls vollständig nieder. Hier konnte indeß gerettet werden. Eine Kuh verbrannte; verschiedene Pferde und Kühe auf den Weiden wurden vom Blitz getroffen. Das Gewitter hatte den langersehnten Regen im Gefolge.

Bremen, 14. Juni.

Der Norddeutsche Lloyd hat dem Kaiser aus Anlaß der Annahme der Flottenvorlage ein Glückwunschtelegramm gesandt und darauf folgende Antwort bekommen: „Ich danke Ihnen herzlich für die Mich sehr beglückenden Worte aus Anlaß der Annahme der Flottenvorlage. Ich bin sehr dankbar soweit zu sein und besonders dafür, daß Ich Mein Streben zum Besten des Vaterlandes anerkannt sehe. Nun aber unermüdlich weiter, daß die begonnene Arbeit auch bald vollendet wird, dann wollen wir auch auf dem Wasser Frieden gebieten. Wilhelm. I. R.

Hannover, 14. Juni.

Die Straßenkrawalle, die nun endlich ihr Ende erreicht zu haben scheinen, sind für Manchen recht unheilvoll geworden; die Zahl der Verhafteten beläuft sich nach dem „Hann. Courier" auf 123, davon ist bisher noch Niemand wieder entlassen worden. Zahlreiche Personen sind beim Vorgehen der Polizeibeamten mit blanker Waffe verletzt worden, jedoch ist die Zahl der zur amtlichen Kenntniß gekommenen Fälle verhältnißmäßig gering, sie beträgt nur 35 minder schwer und leicht Verletzte. Von den Schutzleuten sind 3 schwer und 23 leicht verletzt worden, darunter befinden sich 11 Kriminalbeamte.

Bramsche, 12. Juni.

Kommunales. Unsere Ortsverwaltung geht mit dem Plane um, Grundstücke, welche Gemeindegrund sind, zu Bebauungszwecken zu veräußern. Verschiedentlich sind bereits derartige Grundstücke zu gleichem Zwecke verkauft, so zuletzt an den Fabrikanten Bünte. Ob auch auf die jetzt in Frage kommenden Grundstücke einer unserer Industriellen reflektirt, wissen wir nicht, vermuthen es jedoch; denn seit dem vorjährigen Streik ist bei den hiesigen Fabrikanten ein förmliches Baufieber ausgebrochen. Fabrikwohnungen will man schaffen nach dem Ideal verschiedener hiesiger Arbeitgeber. Und das hat seinen guten Grund. Beim vorjährigen Streik suchte die in Frage kommende Firma auch Wohnungen für etwa von auswärts heranzuziehende „Arbeitswillige". Und damit haperte es. Es waren keine zu bekommen, da sich hier schon seit Jahren ein arger Wohnungsmangel bemerkbar macht. Also kam man nunmehr auf den Gedanken, Fabrikwohnungen zu bauen. Die Firmen Gebr. Sanders, Henne u. Co., J. B. Sanders Söhne haben seitdem solche Arbeiterwohnungen angelegt, die Firma Küsemüller besaß sie schon vor dem Streik. Wenn nun, um dem Wohnungsmangel abzuhelfen, gesunde Arbeiterwohnungen gebaut werden, so wäre das ja an sich zu begrüßen, vorausgesetzt, daß die Arbeiter dadurch nicht in ein besonderes Abhängigkeitsverhältniß gerathen. Aber leider ist das letztere der Fall, wenn diese Wohnungen von den Fabrikanten gebaut werden, denn sobald irgendwelcher Konflikt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausbricht, müssen doch die Fabrikwohnungen als Drangsalirungsmittel dienen. Es braucht noch nicht einmal zum Konflikt in Arbeitsangelegenheiten zu kommen. So arbeitet z. B. bei einem Fabrikanten eine Wittwe, welche eine Fabrikwohnung inne hat. Zwei erwachsene Töchter der Wittwe arbeiten aber in einer anderen Fabrik. Das ist schon vollständig Grund genug, an die alte Frau mit dem Ansinnen heran zu treten, daß, wenn ihre erwachsenen Töchter auch fernerhin noch bei anderen Firmen thätig sein wollten, so müßte man ihr, der Mutter, die Wohnung kündigen!! Das ist der Segen der Fabrikwohnungen. Die Pläne unserer Fabrikanten können aber unter Umständen für die Kommune recht tollspielige Folgen haben. In dem Falle nämlich, wenn während eines Konflikts eine Anzahl hier heimatsberechtigter Einwohner aufs Pflaster geworfen werden, wofür dann bei dem herrschenden Wohnungsmangel die Gemeinde Obdach zu schaffen hat. Wir meinen denn doch, daß die Ortsverwaltung mit der Veräußerung von Grundstücken recht vorsichtig sein sollte, und nicht etwa den Plänen unserer Industriellen Vorschub leisten. Das könnte in sozialer Beziehung für die Gesammteinwohnerschaft unter Umständen sehr verhängnißvoll werden. Um dem Mangel an gesunden, auskömmlichen Wohnungen abzuhelfen, ist es nöthig, daß die Kommune auf ihren eigenen Grundstücken praktische Wohnhäuser erbaut und zu angemessenen Preisen an die Arbeiterschaft vermiethet, ohne dabei die Insassen in ein besonderes Abhängigkeitsverhältniß zur Stadt zu bringen. Hier wäre es Zeit, seitens der Kommune in sozialpolitischer Beziehung zu wirken. Aber damit werden wir wohl unseren Oberbürgermeister etwas zugemuthet haben, dem sie nicht folgen können. Viel lieber werden sie die Gemeindegrundstücke der Privatspekulation ausliefern. Leider können wir's nicht verhindern.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven.

Vereinigung der Maler. Sonnabend den 16 Juni, Abends 8½ Uhr: Versammlung in der „Arche".
Holzarbeiter-Verband. Sonnabend den 16. Juni, Abends 8½ Uhr: Versammlung in der „Arche".

Varel.

Metallarbeiter-Verband. Sonnabend, 16. Juni, Abends 9 Uhr: Versammlung in Leuschners Restaurant

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Juni. Der „Staatsanzeiger" schreibt: Da nach einer Mittheilung des Reichskanzlers alle mit Reaumur-Skalen versehenen Thermometer vom 1. Januar 1901 ab von der Prüfung ausgeschlossen werden, ordnet der Kultusminister an, daß die in allen öffentlichen Kranken- und Irrenanstalten, öffentlichen Badeanstalten und höheren Schulen vorhandenen Reaumur-Thermometer durch hundertheilige Instrumente nach Celsius zu ersetzen sind.

Pest, 14. Juni. In der Emmerling'schen Patronenfabrik in der Ortschaft Erzsebetfalva bei Pest wurden durch eine Explosion von Patronen fünf Arbeiter getödtet und einer tödtlich verletzt.

Brüssel, 15. Juni. Die Tage der Brüsseler Gesandtschaft der Transvaalrepublik sind gezählt. Nach Bestimmung des Gesandten Dr. Leyds wird die Gesandtschaft noch so lange aufrecht gehalten, als sich Präsident Krüger nicht ergeben hat. Der erste Sekretär der Gesandtschaft Van Bosschooten hat sich jetzt nach Südafrika begeben, um sich dem Präsidenten Krüger zur Verfügung zu stellen. Herr Van den Heovene ist bei der Gesandtschaft an seine Stelle getreten.

Paris, 14. Juni. In dem Annex der Weltausstellung in Vincennes bemerkten in der letzten Nacht die Wächter einen Feuerschein im Innern des Gebäudes, in welchem Eisenbahnwaggons Deutschlands und Oesterreichs ausgestellt sind. Sie fanden den Holzfußboden in Flammen und allarmirten die anderen Wächter. Es gelang, den Brand zu löschen, ehe er die Waggons und Maschinen erreicht hatte. Der Kommissar, der am Morgen den Ort absuchte, fand einen Holzkloben, der in eine leicht entzündbare Flüssigkeit getaucht war. Das Feuer war also angelegt.

Peking, 14. Juni. Die große Nautische Gesellschaft giebt bekannt, daß die Linie Peking-Kalgan (südlicher Theil der Linie Peking-Kiachta) durch die Rebellen zerstört worden ist.

Akka, 14. Juni. Nach einer Depesche aus Kumassi vom 4. d. M. hatten die im Fort von Kumassi eingeschlossenen Engländer an Verlusten einen Offizier todt und sieben Verwundete, darunter einen Offizier. Die Uebrigen befinden sich wohl. Man erwartet indessen Vorräthe mit ängstlicher Sorge.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Kassel, 15. Juni. Eine Anzahl junger Mädchen flüchtete sich beim Gewitter in eine Nebenallee hinter dem Residenzschlosse. Sie wurden vom Blitz getroffen. Ein Mädchen blieb sofort todt, zwei wurden völlig gelähmt.

Stockholm, 14. Juni. In dem Ausstand der Bauarbeiter haben diese wie die Unternehmer erklärt, sich dem Spruch des Schiedgerichts zu unterwerfen. Dieses wird sein Urtheil abgeben und wird am Montag die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Tientsin, 14. Juni. Französische Soldaten suchten sich einer englischen Lokomotive zu bemächtigen. Als der englische Bahninspektor ihnen dies verwehrte, griffen sie denselben mit dem Bajonett an. Von Amerikanern wurde die Sache beigelegt. Die Eifersüchteleien zwischen den Truppen der verschiedenen Nationalitäten sind in der Zunahme begriffen.

Litterarisches.

Die soeben erschienene Nummer 12 des **„Simplicissimus"** enthält folgende Illustrationen: „Oberammergauer Bauern-Passionsspiel" von Th. Th. Heine, „Wolkenwollen" von F. von Reznicek, „England auf Reisen" von G. Thöny, „Neuer Beruf" von R. Wilke, „Gemüthsmenschen" von Bruno Paul, „Des Fürsten Erwachen" und „Im Hofbräuhaus" von J. B. Engl. — Eine lustige Humoreske aus dem Soldatenleben vom Freiherrn von Schlicht, sowie Gedichte von Gustav Falke und Leo Greiner vervollständigen den textlichen Theil der Nummer. — Der „Simplicissimus" kostet 10 Pfg. und ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Briefkasten.

M. Varel. Wir hatten es in diesen Sachen mit Thomas: „Erst sehen und dann glauben." Die Berufung können die Leute, wenn das eintrifft, dann immer zurückziehen. — **R. Neudremen.** Ihrer Beschwerde wird Rechnung getragen werden. Im übrigen wünschen wir auch, es brauchte sich kein Abonnent zu beschweren; aber leider können wir die Blätter nicht auf einmal, sondern nur — so schnell es auch geht — je zwei hintereinander drucken und hinter den Austrägern können wir Kontrolleure nicht herschicken.

Auktion.
Am Montag den 18. d. M.,
Nachm. 2 Uhr beginnend,
sollen in **Sudzinskys** Wirthschaft hierselbst wegen Aufgabe eines Haushaltes verschiedene Gegenstände und zwar:
1 Nähmaschine, 1 zweithür. Kleiderschrank, 1 zweischläfige Bettstelle mit Matratze, 2 Küchenschränke, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, 1 Kindertisch, 1 Kommode, 1 Sophatisch, 4 Rohrstühle, 1 Kinderwagen und sonstige Gegenstände
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Bant, den 14. Juni 1900.
Schwitters.

40—50 große u. kleine
Schweine
billig, auch auf Zahlungsfrist zu verkaufen.
A. Wessels, Heppens.

Ein möbl. Zimmer
zu vermiethen bei **Brunken,** Tonndeichstraße 23, 1 Tr.

Gesucht
auf sofort ein **Junge** von 15 bis 16 Jahren. **Schmidt,** Bierverleger, Müllerstraße 23.

Zu vermiethen
zum 1. Juli eine vierräumige Unterwohnung und eine dreiräumige Oberwohnung, beide mit abgeschlossenem Korridor und allem Zubehör. Zu erfragen bei **Arnold Carstens,** Cigarrengeschäft, Grenzstr. 67.

Zu vermiethen
eine zweiräum. **Wohnung** mit Stall und Wasser.
Bant, Banter Weg 9.

Logis zu vermiethen
an einen anständigen jungen Mann. Neue Wilh. Str. 29, 2. Etage.

Zu vermiethen
zum 1. Aug. eine dreiräumige Etagenwohnung. Neue Wilh. Straße 56, u. r.

Als Haushälterin
suche auf sofort ein älteres erfahrenes rechtschaffenes Mädchen, event. Wittwe, am liebsten ohne Anhang.
F. Stark, Kieler Str. 70.

Logis zu vermiethen.
Kieler Straße 69, u. r.

Gutes Logis für 1 jg. Mann
Berl. Kaiserstr. 51, p. l., Genossenschaftsh.

Freundl. Logis zu vermiethen.
Peterstraße 6, u. r.

Gesucht
ein **Bursche** von 15 bis 16 Jahren zum Bierausfahren.
Rud. Herbers, Bant, Werftstr. 10.

Gesucht
ein kleiner Knecht von 15 bis 17 Jahren und ein Mädchen zum 1. Juli.
Neue Wilhelmshavener Str. 23.

Ein tüchtiger Bautischler
gesucht von
B. Westphal, Theilenstraße 10.

Zu verkaufen milchgeb. Ziege.
Schillerstraße 2, 1. Et.

Prima junges Rossfleisch
empfiehlt
B. Classen, Schiller- und Verlängerte Börsenstraße 21.

Billig zu verkaufen
eine **eiserne Bettstelle** und ein kleiner **Kastenwagen.**
Bant, Adolfstraße 26.

Landesbibliothek Oldenburg

Fahrräder

neue und gebrauchte,
kauft man am billigsten bei

Karl & Ernst Jordan,
Tonndeich.

Restaurant „Rüstersieler Hof"

Rüstersiel.

Dem verehrten Publikum sowie Ausflüglern, Vereinen und Schulen halte ich meinen schönen schattigen

Garten mit 2 Kegelbahnen

Ball- und Gesellschaftssaal bestens empfohlen.

Aufmerksame Bedienung.
Angenehmer Aufenthalt.

Für Fußgänger 1 Stunde von Wilhelmshaven und Bant entfernt.
Es ladet ergebenst ein

J. Hülsebus, „Rüstersieler Hof".

NB. Größere Vereine und Gesellschaften bitte um vorherige Anmeldung.

S. Schimilowitz, Neue Str. 8.

Neue Sendungen in

Blousenhemden

äußerst kleidsame, chice Formen,
in aparten Ausführungen, vorräthig in allen Weiten
1.75, 1.95, 2.45, 3 bis 6.50 Mk.

Verkauf.

Herr Schlachtermeister **Jacob Wohl** in Wilhelmshaven beabsichtigt, infolge hohen Alters die von ihm betriebene

Schlachterei

aufzugeben und hat mich beauftragt, die ihm gehörigen, **Alte Straße 11** und **11a** belegenen

Immobilien

zu verkaufen.

Die Schlachterei wird seit langen Jahren mit bestem Erfolge betrieben und wird hier einem strebsamen jungen Anfänger eine selten günstige Gelegenheit geboten, eine gute Existenz zu gründen. Außerdem enthalten die Immobilien zwei Privatwohnungen.

Zweiten Verkaufstermin habe ich auf

Montag den 25. Juni d. J., Nachm. 6 Uhr,

im Gasthof **„Kyffhäuser"** des Herrn G. Wagner angesetzt, wozu Kaufliebhaber freundlichst eingeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen sind bei mir einzusehen, überhaupt bin ich zu jeder Auskunftsertheilung gern bereit.

Heppens, den 14. Juni 1900.

H. P. Harms,
Auktionator.

Kohlensäure

sowie hochfeines Malzbier
empfiehlt

R. Herbers, Bierverlag,
Bant, Werftstraße 10.

Das An- u. Verkaufsgeschäft
von

Carl & Ernst Jordan

Tonndeich

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten Fahrrädern, Nähmaschinen, Uhren, Gold- u. Silbersachen 2c.

Zu vermiethen

zum 1. August oder später die von Herrn Joh. Tapken benutzte **Werkstatt** nebst geräumiger **Familienwohnung**, passend für einen Tischler, Zimmerer oder Maler. Näheres zu erfragen bei **Paul Hug**, Buchdruckerei, Neue Wilhelmshavener Straße 38.

Billiges Angebot!

verkaufe ich, so lange Vorrath reicht:

Freitag / Sonnabend / Sonntag

Einen Posten Kinder-Mützen	Stück	10 Pf.
Einen Posten Kinder-Strohhüte	„	25 Pf.
Einen Posten Herren-Strohhüte	„	50 Pf.
Einen Posten Kinder-Blousen	„	50, 70, 90 Pf.
Einen Posten Normalhemden für Herren		63, 75, 90 Pf.
Einen Posten Normalhosen für Herren		63, 75, 90 Pf.
Einen Posten Barchenthemden f. Herren		58, 68, 95 Pf.
Einen Posten Buckskinhosen f. Herren		2 bis 5,00 Mk.
Einen Posten Buckskinjacketts f. Herren		4,75 Mk.
Einen Posten Waschanzüge für Burschen und Herren		3,00 Mk.
Einen Posten Buckskin-Anzüge für Burschen		3,50 Mk.
Einen Posten Buckskin-Anzüge für Herren		9,50 Mk.

Louis Leeser

Bismarckstraße und Marktplatz-Ecke.

Kaufhaus J. Margoniner & Co.,

34 Marktstraße 34.

Die durch unsere großen Fenster entstandenen

Reste u. angeschmutzt. Waaren

zu und unter Einkaufspreis.

Empfehle:

Feinste Tafel-Margarine,
per Pfd. 50, 60, u. 70 Pf.,
prima Speisetalg,
Pfd. 40 Pf.,
gebr. Kaffee,
Pfd. 80, 90, 100, 110 Pf.,
Cacao, Pfd. 1,60 u. 2,20 Mk.
Himbeersalt, Pfd. 55 Pf.,
Salzgurken, St. 5 Pf.,
Essiggurken, Pfd. 60 Pf.,
Kronsbeeren, Pfd. 50 Pf.,
Fruchtmarmelade 35 Pf.

Auf sämmtliche Waaren gebe 5 Prozent Rabatt.

Friedrich Renemann,
Neubremen,
Ecke Bremer u. Mitscherlichstr.

Zu verkaufen

ein **Konzert-Flügel** und zwei zweiräderige **Handwagen.**
Neue Wilhelmshavener Str. 23.

Circus L. Blumenfeld

Wilhelmshaven

auf dem Circusplatz des Hrn. F. Kotte im Stadttheil Eisaß.

Heute Freitag, Abends 8 Uhr:
Grand Soirée equestre.
Gala-Vorstellung
und Ehren-Abend für
Frau Dir. Bertha Blumenfeld.
Die Direktion.

Sonntag den 17. Juni,
Morgens 6 Uhr:
Klubtour n. Upjever
Abfahrt vom Vereinslokal Tivoli. Der I. Fahrwart.

Empfehle:

Schinken-, Speck- und Wurstreste
per Pfd. 40 Pfennig.
Anton Gerken
Neubremen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6 Uhr starb im zarten Alter von 10 Monaten 15 Tagen unser lieber kleiner Sohn und Bruder

Hans

was hiermit Freunden u. Bekannten mit der Bitte um Theilnahme zur Anzeige bringen

Wilhelmshaven, 15. Juni 1900

Heinr. Weiß und Familie.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Ostfriesenstr. 9, aus statt.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, die durch Rath und That während der Krankheit meiner lieben Frau, sowie durch rege Betheiligung beim Gange zu ihrer letzten Ruhestätte und durch die vielen Kranzspenden ihre herzliche Theilnahme bekundeten, sage ich auf diesem Wege, auch im Namen der trauernden Angehörigen, meinen innigsten Dank.

Fr. Kerrutt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Morisse in Wilhelmshaven. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt"

Nr. 137. Bant, Sonnabend den 16. Juni 1900. 14. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

209. Sitzung vom 12. Juni 1900.

Am Bundesrathstisch: Fürst Hohenlohe, Graf Bülow, Frhr. v. Thielmann, Graf Posadowsky, Tirpitz.

Zunächst wird der Gesetzentwurf betr. Abänderungen des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete in erster Lesung nach unwesentlicher Debatte angenommen.

In zweiter Lesung beantragen die Abgg. Gröber und Gen. (Z.), einen Paragraphen einzufügen, nach dem den Angehörigen der im deutschen Reich anerkannten Religionsgemeinschaften in den Schutzgebieten Gewissensfreiheit und religiöse Duldung gewährleistet wird.

Der Antrag wird angenommen. Damit schließt die zweite Berathung.

Abg. Beckh-Heidelberg (Natl.) beantragt, auch die dritte Lesung sogleich vorzunehmen.

Präsident Graf Ballestrem: Bei der Geschäftslage des Hauses will ich dem Antrag nicht widersprechen, obwohl ich das Bedenkliche nicht verkenne, was die wiederholte Annahme solcher eigentlich gegen die Geschäftsordnung verstoßender Anträge hat. — Ein Widerspruch gegen den Antrag erhebt sich nicht, wir können also die dritte Lesung heute noch vornehmen.

Hierauf wird das Gesetz betreffend die Handelsbeziehungen zum britischen Reich in dritter Lesung debattelos nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Ebenso in der Generalabstimmung.

Es folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten (Reichseuchengesetz).

Abg. Böckel (d. k. Fr.): Es handelt sich bei dem Gesetz um einen scharfen Angriff auf die persönliche Freiheit des Einzelnen und eine unangebrachte Ausdehnung der Befugnisse der Polizei. Ich muß daher gegen das Gesetz protestiren. Im besten sorgt man für die Bekämpfung der betreffenden Krankheiten durch bessere Ernährung der unteren Volksklassen und Verbesserung der Wohnungsverhältnisse.

Abg. Dr. Endemann (Natl.) spricht sich im Namen seiner Freunde für das Gesetz aus.

Abg. Zubeil (Soz): Es ist zu bedauern, daß die Regierung ein in das Volksleben so tief einschneidendes Gesetz in so später Stunde einbringt. Bei Epidemien sollen große Menschenansammlungen einfach verboten werden können. Wo bleiben da die kirchlichen Prozessionen und der Gottesdienst? Ein Verbot dieser Veranstaltungen wird das Zentrum niemals zugeben. Von der Isolirung in Krankenhäusern werden gerade die Armen schwer getroffen werden, denn nur die bestehenden Klassen können die Isolierung in ihren Wohnungen durchführen. Ich bitte Sie, das Gesetz abzulehnen. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (Fdp.) spricht sein Bedauern darüber aus, daß die obligatorische Leichenschau nicht in das Gesetz aufgenommen ist, erklärt aber, trotzdem für das Gesetz stimmen zu wollen.

Abg. Wurm (Soz.): Ich halte vor allem die Absonderung von Kranken und Krankheitsverdächtigen für nothwendig. Diese Kranken müssen natürlich eine Entschädigung erhalten, damit sie vor Nothlage geschützt sind. Dies ist ja auch von der Kommission angenommen worden. Meine Bedenken gegen das Gesetz wurzeln darin, daß die ganze Medizinalreform rückständig geblieben ist. Es ist dringend nöthig, daß die Einzelstaaten größere Geldmittel flüssig machen, um eine wirkliche Gesundheitsüberwachung zu ermöglichen. Ich betone, daß dies Gesetz die Befugnisse der Polizei keineswegs erweitert. Die Anzeigepflicht hätte ich gern noch weiter ausgedehnt gesehen. Es ist grundverkehrt zu erklären, die Anzeigepflicht müsse zu Belästigungen führen. Obwohl nun das Gesetz eine große Beschränkung der persönlichen Freiheit des einzelnen mit sich bringt, so werden doch die meisten meiner politischen Freunde ihm zustimmen. Wir hoffen aber, daß die Medizinalreform recht bald weitergeführt werde. Das wird uns denn auch Fortschritte in der sozialen Lage der unteren Klassen bringen. (Bravo! b. d. Soz.)

Damit schließt die Generaldiskussion. In der Spezialdebatte werden die §§ 1—13 debattelos angenommen. Beim § 14 (Absonderung kranker und ansteckungsverdächtiger Personen) bemerkt

Abg. Baudert (Soz.): Eine Reihe Petitionen bezweckten Ablehnung dieses Paragraphen, der weiten Kreisen des Volkes eine Beschränkung auferlegt. Nebst einer Anzahl meiner politischen Freunde bin ich der Meinung, daß die Naturheilkunde nicht zu verachten ist, und bin der Meinung, daß den Wünschen ihrer nach Hunderttausenden zählenden Anhänger bei diesem Gesetze mehr Rechnung hätte getragen werden sollen. Wir wünschen, daß bei späteren Gesetzen, die übrigens in etwas schnellerem Tempo erfolgen möchten, auf diese Wünsche mehr Rücksicht genommen wird; wir werden aber trotz unserer Bedenken für das Gesetz stimmen. (Beifall b. d. Soz.)

Damit schließt die Diskussion. Der Paragraph, sowie der Rest des Gesetzes werden angenommen und sodann das ganze Gesetz mit großer Mehrheit.

Es folgt die dritte Lesung des Antrages Müller-Fulda über Abänderung des Reichsstempelgesetzes.

Zu Nr. 1c beantragt Abg. Hilsch (Natl.), die zur Erhaltung des Betriebes in seinem bisherigen Umfange dienenden Einzahlungen auf Kuxe von der Stempelabgabe zu befreien und zugleich den Steuersatz auf Kuxe von 2 Proz. auf 1 Proz. herabzusetzen.

Nach Befürwortung durch die Abgg. Graf Oriola und Müller-Fulda (Ztr.) und Dr. Müller-Sagan (Fdp.) wird der Antrag Hilsch angenommen.

Das ganze Gesetz wird in namentlicher Abstimmung, die Abg. Müller-Sagan (Fdp.) beantragt, mit 208 gegen 87 Stimmen angenommen.

Hierauf wird zunächst das Gesetz über Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten in dritter Lesung en bloc angenommen.

Ebenfalls in dieser Lesung wird debattelos angenommen der Antrag Bassermann betr. Abänderung des Zolltarifs. Dagegen stimmen Freisinnige und Sozialdemokraten.

Es folgt die dritte Lesung der Flottenvorlage. In der Generaldiskussion erhält zunächst das Wort

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Der Abg. Bebel hat in der zweiten Lesung behauptet, daß die Dillinger Werke und Krupp bei der Fabrikation der Panzerplatten die Hälfte des Preises als Gewinn einsägen. Ich habe in dem Schreiben an den Vorsitzenden der Budgetkommission bereits darauf hingewiesen, daß eine Berechnung über den Reingewinn gar nicht aufgestellt worden ist. Die Thatsache schaffen Sie jedenfalls nicht aus der Welt, daß keine Marine so billige Platten bezieht wie die deutsche.

Abg. Dr. Oertel-Sachsen (Kons): Alle meine politischen Freunde waren entschlossen, für die Flottenvorlage zu stimmen, ehe die Erklärung abgegeben wurde, daß die Regierung künftig energischer für die Landwirthschaft eintreten wolle, und ehe die Deckungsfrage gelöst war. Nationale Gründe bestimmen uns, die Opfer für die Flotte zu bringen. Was die Deckungsfrage anlangt, so meinen wir, daß die Leute, die durch die Zollerhöhung auf Pilsener Bier, Jamaika-Rum u. s. w. getroffen werden, die Lasten auch tragen können. Die Börse will ich nicht gerade als Sumpfpflanze hinstellen. Aber diese Pflanze hat einige Zweige, die sehr wohl beschnitten werden können. Wir stimmen für die Flotte, weil die jetzige Weltlage eine Verstärkung unserer Wehrkraft zur Zeit dringend erfordert. (Bravo! rechts.)

Abg. Liebknecht (Soz.): Herr v. Stumm wird doch nicht leugnen, daß ihm die Flotte außerordentliche finanzielle Vortheile bringt. Dagegen leistet er, wie alle anderen, die die Führung in der Flottenbegeisterung gehabt haben, viel zu wenig für die Deckung der Flottenkosten. Nach den Ausführungen der Flottenschwärmer müßte heute, wo die Weltpolitik inaugurirt wird, ein welthistorisches Moment sein. Der Reichstag ist aber doch heute so nüchtern, wie ich ihn kaum jemals gesehen habe. (Große Heiterkeit.) Die Flottenbegeisterung, von der immer die Rede ist, war nur ein Flottenschwindel. Die Begeisterung ist nicht von unten heraus gekommen, sie ist von oben herab künstlich gemacht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Vor zwei Jahren sagte man uns, die damals bewilligte Flotte genüge für Deutschland. Es war zwar kein Ehrenwort, das man uns gab, aber wir Deutschen sind doch das Volk der Treue. Im Abgeordnetenhause sprach man einmal einem Minister gegenüber vom Kaiserzeichen des Verfassungsbruches, hier kann man vom Kaiserzeichen des Wortbruches reden. Man sagt, die Verhältnisse haben sich geändert. Mit solchen Gründen ist bisher jeder elende Wortbruch entschuldigt worden. (Lärm rechts.) Was wird uns denn die Flotte nützen? Die Alldeutschen glauben, wir werden damit das böse England vernichten können. Das wird aber niemals möglich sein. England ist noch nicht im Stande, in Konflikt mit uns zu kommen. Als man seiner Zeit bei der Beschlagnahme der deutschen Postdampfer einen Konflikt zwischen England und Deutschland konstruiren wollte, mußte der Staatssekretär des Auswärtigen erklären, daß die Engländer nach dem Seerecht vollkommen im Recht gewesen sind. Man sagt weiter, es sei ein unwürdiges Verhältniß, daß England eine so große, Deutschland eine so kleine Flotte habe. Wir haben aber nur eine kleine Küste, dagegen das größte stehende Landheer. Es wurde auch von der Knuthreisung Chinas gesprochen. Dieselben Herren also, die es vor der Sozialdemokratie graut, weil diese angeblich theilen will, wollen jetzt den ganzen Erdball vertheilen. (Sehr gut! bei den Soz.) China ist aber nicht so leicht zu theilen (Heiterkeit), und außerdem haben wir in China eine feste Stellung durch unsere Handelsinteressen, nicht durch die paar Schiffchen, die da sind, und wir haben das gemeinsame Interesse mit den Kulturstaaten dort, nicht mit Rußland, in dessen Schlepptau wir jetzt laufen, sondern gerade mit England und Amerika, die die Theilung von China nicht wollen, sondern bloß die Politik der offenen Thür. Man sagt, die Engländer hassen Deutschland ganz besonders. Das ist ganz falsch. Nur wundern sich die Engländer darüber, daß das so gesittete deutsche Volk, ein Volk, das das allgemeine Wahlrecht hat, zu gleicher Zeit unter einem so persönlichen Regiment stehen kann, persönlicher als das persönliche Regiment in Rußland. (Sehr richtig! bei den Soz. Lachen rechts.) Vor zwei Jahren ging von diesem persönlichen Regiment ein Telegramm an die Buren ab, das ihnen die Sympathien des deutschen Volkes ausdrückte. Indeß der Telegrammschreiber von damals hat seitdem andere Telegramme geschrieben. (Sehr gut! bei den Soz.) Diese Telegramme sprechen genau das Gegentheil von dem aus, was das deutsche Volk will. Derartige traurige Zustände setzen uns wahrlich nicht in Achtung vor dem Auslande. Man lacht in England über unsere Schiffe, aber man achtet uns wegen unserer Industrie, unseres Handels. Das ist es, was Deutschland groß gemacht, was seine Konkurrenz in England geflüchtet gemacht hat. Da komme ich zu dem ausschlaggebenden Punkte. Man sagt, wir brauchen die Flotte, damit sich der Handel ausdehnt. Wir haben in 15 Jahren ohne Flotte Frankreich mit seiner Riesenflotte in Bezug auf den auswärtigen Export überholt. Das ist der beste Beweis dafür, daß der Handel nicht durch derartige soemilitaristische Kunststücke gefördert wird. Es ist bei dieser Gelegenheit schwer, nicht auf die höchste Stelle zu kommen. Graf Posadowsky hat sich einmal als Kugelfang für die höchste Stelle bezeichnet. Ich wollte, er finge nicht bloß das, was nach jener Stelle fliegt, sondern auch das, was von jener Stelle kommt, auf und sorgte dafür, daß das in den Papierkorb wandert. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem: Der Herr Redner hat nicht das Recht, sich mit der Person des Kaisers zu beschäftigen. Ich kann nur gestatten, daß auf öffentliche Kundgebungen des Kaisers, die in gehöriger Form publizirt worden sind, Bezug genommen wird.

Abg. Liebknecht (Soz.): Gerade daß über jene Stelle, von der fortdauernd Politik getrieben wird, hier im Reichstage nicht geredet werden darf, sollte allen Patrioten im Reichstage die Schamröthe ins Gesicht treiben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) — Man hat uns vorgeworfen, daß in Frankreich die Sozialisten andere Pfade verfolgen als wir. Millerand hat allerdings früher, als er noch bürgerlicher Demokrat war, für das Militärgesetz und Flottenbudget gestimmt. Das Gros der deutschen Sozialdemokratie wird es auch niemals gut heißen, daß ein Sozialist in ein bürgerliches, kapitalistisches Ministerium eintritt. (Sehr richtig! rechts; Gr. Heiterkeit.) — Man sagt, die Arbeiter werden unzufrieden sein, daß wir ihnen das Brod, das 36000 Arbeitern gewährt werden soll, entziehen, indem wir gegen die Flotte stimmen. Die deutschen Arbeiter sind aber nicht so töricht, daß sie nur des Geldes wegen etwas thun, wie andere Leute. Und dann giebt es ja auch tausend Mittel und Wege, um die 5000 Millionen, die hier ins Wasser geworfen werden, in produktiver Weise für kulturelle Zwecke zu verwenden. Zur Bekämpfung der Tuberkulose ist kein Geld da, zur Einführung der obligatorischen Leichenschau fehlen die Mittel. Die Mehrzahl aller Kinder in Preußen hat keine genügenden Schulkolitäten. In Konitz ist ein förmlicher Bürgerkrieg ausgebrochen. Heute im letzten Jahre des 19. Jahrhunderts sagt man in Preußen, welches die Kultur zu fernen Nationen tragen will, Juden hätten christliche Kinder getödtet zu rituellen Zwecken. Pfui der Schande, daß derartige Dinge möglich sind. Sorgen Sie für die Aufklärung des Volkes, dazu ist das Geld besser angewandt. (Sehr gut! b. d. Soz.) — Diejenigen, die diesen Raubzug gegen das deutsche Volk, genannt Flottenvorlage, auf dem Gewissen haben, wird schon die Strafe ereilen. (Große Unruhe, Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem: Wegen des Ausdruck „Raubzug gegen das deutsche Volk" angewandt auf eine Vorlage der Verbündeten Regierungen rufe ich den Herrn Redner zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. Liebknecht (Soz.): Man kann die Wahrheit nicht sagen, ohne zur Ordnung gerufen zu werden.

Präsident Graf Ballestrem: Wegen dieser Aeußerung rufe ich den Herrn Redner zum zweiten Male zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. Liebknecht (Soz.): Ich schließe mit der Erklärung, daß meine politischen Freunde gegen die Flotte stimmen werden. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Präsident Graf Ballestrem: Der Herr Redner hat im Anfang seiner Rede, wie das Stenogramm ergiebt, mit unverkennbarem Hinweis auf Mitglieder des Bundesraths von Kaiserlichen des Wortbruchs und elendem Wortbruch gesprochen. Ich rufe ihn deswegen nochmals zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Herrn Bebel gegenüber bemerke ich, daß Deutschland stolz sein kann auf seine Panzerplattenindustrie. Gerade die Werke, die er angriff, sind mustergültig, was die Behandlung und Bezahlung der Arbeiter anlangt.

Staatssekretär Graf Posadowsky: In einer Resolution fordern Sie den Reichskanzler auf, dahin zu wirken, daß im Interesse der Landwirthschaft die deutschen Reichsgesetzen für den erforderlichen Zugang fremdländischer Arbeiter geöffnet werden. Die Ausübung der Fremdenpolizei ist Sache der Einzelstaaten. Das Reich hat hier keine Befugniß einzugreifen. Als Mitglied des preußischen Staatsministerium kann ich aber erklären, daß wir die Noth der Landwirthschaft infolge der Leutenoth vollkommen anerkennen. Eine absolut offene Grenze für Ausländer kann es aber unter keinen Umständen geben. Ausweisungen ausländischer Arbeiter sollen jedenfalls nicht eintreten, wenn nicht dringende Gründe vorliegen.

Abg. Dr. Sattler (Natl.) sucht nachzuweisen, daß die deutschen Arbeiter an der Flottenvermehrung besonders interessirt sind. Die Flotte ist nicht gegen England bestimmt, sondern soll niemand zu Lieb und niemand zu Leide die deutschen Interessen in der Welt schützen. Deutschland muß bei der Entwicklung seiner Industrie und seines Handels sozusagen Weltpolitik treiben. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. Szmula (Zentr.): Alle Freunde des Herrn Oertel werden wohl nicht für die Flottenvermehrung stimmen. Auch ich kann ihr leider nicht bedingungslos zustimmen. Die Erklärung des Grafen Posadowsky wegen der Leutenoth hat mich nicht befriedigt. Die polnischen Arbeiter müssen über die Grenze gelassen werden: ihr Fleiß und ihre Zufriedenheit kann den deutschen Arbeitern als Muster dienen. Auch haben sie keine umstürzlerische Tendenzen.

Abg. Bebel (Soz.): Ich beneide weder Kardorff noch Stumm und Krupp. Die Frage, wie viel an den Nickelstahlplatten verdient wird, ist nicht von uns, noch von „Vorwärts", sondern von der „Germania" angeschnitten worden. Herr v. Stumm hat in seinem Briefe gar nicht bestritten, daß er 50 Proz. verdient. Seinen und Krupps Gewinn an der Flottenvermehrung habe ich sehr mäßig mit 110 Millionen Mark berechnet. Die Marineverwaltung könnte das Krupp'sche Monopol brechen, wenn sie die konkurrirenden Industriellen durch Uebertassung von Schießplätzen ebenso begünstigen wollte wie Krupp. Für die Mehrarbeit durch die Flotte kommen höchstens 50000 Arbeiter in Betracht. Durch Kulturarbeiten, z. B. durch die Errichtung von mehr und besseren Krankenhäusern könnten Staat und Gemeinde tausendfach mehr Arbeitsgelegenheit im Interesse des Gemeinwohls schaffen. Sie wollen den Handel durch die Flotte fördern. Wie sollen wir Ihnen das glauben, wenn Sie eine Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel eintreten lassen wollen und den Handel durch Ihre Zollpolitik einschränken? (Sehr richtig! links.) Alle Welt weiß, daß die Flotte sich gegen England richtet, wenn Herr Dr. Sattler dies auch bestreitet. Mit einer größeren Flotte können wir niemals gegen die englische Konkurrenz aufkommen, dazu müßten wir auf dem Gebiete der Industrie selbst Fortschritte machen. Es ist gesagt worden, die letzte Wahl in Aschersleben habe bewiesen, daß die Stimmung im Volke für die Flotte sei. Warum hat man dann nicht den Reichstag aufgelöst, um dem Volke Gelegenheit zu geben, sich zur Flottenvermehrung zu äußern. — Was die von Herrn Szmula angeführte Resolution anlangt, so haben wir seiner Zeit die Ausweisungsmaßregeln des Fürsten Bismarck verurtheilt, wir wollen nur nicht, daß ausländische Arbeiter als Lohndrücker gegenüber den deutschen verwandt werden. (Beifall bei den Soz.)

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Herr Liebknecht hat gesagt, die Begeisterung für die Flotte sei erst in den Herbsttagen vorigen Jahr entstanden (Sehr richtig! links). Das ist eine irrthümliche Auffassung, die die Vorgänge des letzten Jahrzehnts des vorigen Jahrhunderts nicht berücksichtigt. Wenn ich zurückdenke an die 50er Jahre und die Begeisterung für eine Flotte, die damals das Land durchzog, so darf ich behaupten, daß das Drängen nach einer Flotte eigentlich aus dem deutschen Volke hervorgegangen ist. Der Ruf nach einer Flotte ist stets dann hervorgetreten, wenn sich das Streben nach einheitlicher Gestaltung Deutschlands geltend machte. In den Zeiten des Bundestags freilich lebten wir still und harmlos, wir hatten keine Sorgen um die auswärtige Politik. Aber die Erinnerung an die einstige Bedeutung des Reiches und die Mißstimmung über die Zerrissenheit und Ohnmacht Deutschlands, die sich immer mehr verbreitete, ließen uns nicht zum ungestörten Genuß des materiellen Behagens kommen. Der Einheitsgedanke bildete das Ferment der revolutionären Bewegungen des Jahres 1848. Aber erst zwanzig Jahre später ward das Reich Dank den Siegen der vereinten deutschen Heere unter der jubelnden Zustimmung des deutschen Volkes gegründet. Sofort trat die Forderung einer deutschen Flotte auf. Man war einig in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit derselben, die denn auch in ihrer Entwicklung stetig fortgeschritten ist. Meinungsverschiedenheiten traten seitdem nur auf in Bezug auf die Größe der Flotte. Der Abg. den man einschlug, um die Mittel für Heer und Flotte zu beschaffen, führte zu der Reform unserer Zollgesetzgebung, und dies hatte einen industriellen Aufschwung unseres Handels zur Folge. Wir haben Verträgen nach dem Schutze unseres Handels durch eine Flotte mit erneuter Kraft hervortreten ließ. Es handelt sich darum, unsere Existenz als Weltmacht zu sichern. Das deutsche Reich darf nicht abhängig sein von dem guten Willen anderer Nationen, es muß auf eigenen Füßen stehen. Die neueste Geschichte lehrt, wohin ein Reich kommt, das eine ungenügende Flotte hat. Die Herren, denen die Opfer, die die Flotte verlangt, zu lästig erschienen, erinnere ich daran, daß die idealen Einheitsbestrebungen, das Drängen nach einer Weltstellung, die aus dem deutschen Volke hervorgegangen sind, uns auf die Bahn geführt haben, auf der wir uns befinden, und auf der wir nicht unbeschützt können. Ich zweifle nicht, daß der Reichstag in gewohntem Patriotismus seine Beschlüsse zum Wohle des Vaterlandes fassen wird. (Beifall rechts.)

Abg. Gräfe (Antf.) erklärt für die Flottenvorlage eintreten zu wollen, namentlich infolge der glücklichen Regelung der Deckungsfrage.

Abg. Dr. Hasse (Natl.): Die Stimmung des deutschen Volkes gegenüber England ist das Ergebniß einer langen historischen Entwicklung auf kommerziellem Gebiet. Die Engländer fürchten unsere Konkurrenz und treffen Maßregeln dagegen. Daher muß die Stimmung eine gespannte sein. Wir sind immer für die Flotte gewesen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antf.): Herr Liebknecht hat Konitz erwähnt. Nun, dort sind akademisch gebildete Kreise davon überzeugt, daß es sich um ein Verbrechen aus Aberglauben handelt. — Mit der Flottenvorlage sind wir einverstanden, nachdem die Deckungsfrage geregelt und der Börse Gelegenheit gegeben ist, ihre Flottenbegeisterung zu bethätigen. Das deutsche Volk würde es begrüßen, wenn nicht fortgesetzt Glückwunschtelegramme an England von höchster Stelle gerichtet würden.

Präsident Graf Ballestrem bittet den Redner, die allerhöchste Person nicht in seine Ausführungen hineinzuziehen.

Abg. Liebknecht (Soz.): Dem Abg. Liebermann erwidere ich, daß die Vorgänge in Konitz zurückzuführen sind auf die dummen Vorurtheile der dortigen Bevölkerung. Wenn der Herr Reichskanzler davon gesprochen hat, daß früher auch oppositionelle Elemente für eine deutsche Flotte geschwärmt haben, muß ich erwidern, das heutige reaktionäre Deutschland hat mit dem damals erträumten gar nichts zu thun. (Sehr richtig! links.)

Staatssekretär Graf Bülow: Dem Abg. Liebermann muß ich erwidern, daß die Politik eines großen Reichs nicht durch Sympathien oder Antipathien bestimmt werden kann. Die Befürchtungen, unsere Politik könne unruhig werden, sind grundlos. (Beifall.)

Hiermit schließt die Diskussion.

Die Abstimmung über § 1 ist eine namentliche. § 1 wird mit 199 gegen 107 Stimmen angenommen. Der Rest der Vorlage wird debattelos nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

Die Gesammtabstimmung ist gleichfalls eine namentliche. Die Vorlage wird mit 201 gegen 107 Stimmen angenommen. (Bravo! rechts, im Zentrum und bei den Nationalliberalen.)

Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahlen der Abgg. Haake (Ztr.), Graf zu Stolberg (Kons.), Graf v. Carmer (kons.), Müller-Rudolstadt (ntl.) und Placke (ntl.) werden für gültig erklärt, die Wahl des Abg. Bolz (ntl.) wird dagegen beanstandet.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf Ballestrem giebt die gebräuchliche Uebersicht über den Verlauf dieser schwersten und längsten Session.

Abg. Dr. v. Levetzow (kons.) drückt unter Zustimmung aller Parteien, deren Mitglieder sich von den Plätzen erhoben haben, dem Präsidenten den Dank des Hauses für die unparteiische und energische Leitung aus, die sämmtliche Schwierigkeiten überwunden hat. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf Ballestrem dankt für die Anerkennung und sagt hinzu, daß er stets Entgegenkommen und Unterstützung gefunden habe, auch in den schwersten Augenblicken auf allen Seiten des Hauses. (Lebhafter allseitiger Beifall.)

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe verliest eine kaiserliche Botschaft vom 6. Juni, die ihn ermächtigte, die Session am heutigen Tage zu schließen. Auf Grund dieser Ermächtigung erklärt er namens der verbündeten Regierungen den Reichstag für geschlossen.

Der Präsident bringt ein dreifaches Hoch auf das Reichsoberhaupt aus. Die Sozialdemokraten haben vorher den Saal verlassen.

Vermischtes.

Ueber das Kartenspiel sagt unser Chemnitzer Parteiblatt, die „Volksstimme", in einer Polemik: Wir verurtheilen die leider so häufige Kartenspielerei auf's Schärfste, d. h. aber nur dann, wenn das Kartenspiel beinahe ausschließlich die freie Zeit und Muße des Menschen ausfüllt oder wenn um hohe Einsätze gespielt wird. Dagegen das Spiel im Bausch und Bogen zu verurtheilen, das vermögen wir nicht: schließlich ist ab und zu auch einmal ein Skat oder Doppelkopf eine angenehme Unterhaltung. Allerdings tief bedauerlich ist die Wahrnehmung, daß leider auch große Arbeiterkreise von dem Spielteufel so besessen sind, daß, sobald drei oder vier sich am Biertische treffen, sofort Karte gedroschen wird. Für andere Dinge haben solche Spielbesessene überhaupt kein Interesse mehr. Erregt und oft starren Blickes sitzen sie die Woche ein, wenn nicht mehrere Mal bis in die tiefe Nacht hinein in qualmiger Wirthsstube am Spieltische und bieten den Zuschauern neben den erregten Gesichtern eine widerliche Kathalgerei mit Worten um wirkliche oder angebliche Spielfehler. Und mancher Arbeiter verliert an einem Abend mehr, als er tagtüber bei der saueren Arbeit verdient. Das sind traurige Erscheinungen, die bekämpft werden sollen und müssen.

Zusammenstoß von Straßenbahnwagen. In Koblenz erfolgte auf der Pfaffendorfer Brücke hierselbst ein Zusammenstoß zweier elektrischer Straßenbahnwagen. Sieben Personen wurden dabei, zum Theil erheblich, verletzt. Die Wagen sind schwer beschädigt.

Explosion. In der Holzpapierfabrik zu Zülpich ist ein Trockenzylinder explodirt. Die Maschinen und das Gebäude sind durch die Explosion völlig zertrümmert. Zwei Arbeiter wurden sofort getödtet, vier andere schwer verletzt. Der Materialschaden ist sehr groß.

Ungeheurer Waldbrand. Aus Sprottau wird berichtet: Der letzte Waldbrand ist das größte Unglück dieser Art, das Niederschlesien betroffen hat. Nach vorläufiger Schätzung sind fünf- bis sechstausend Morgen Waldung, theils 15- bis 20jährige Schonung, theils hoher Holzbestand, vernichtet. Die Stadt Sprottau ist mit 2500 Morgen betheiligt, der übrige Schaden trifft die Burggrafen zu Dohna-Mallwitz, den Grafen Selms-Kittschdorf und den Rittergutsbesitzer Rogalle von Biberstein auf Buchwald (Kreis Bunzlau).

Hochwasser.

Sonnabend, 16. Juni, 3.17 Vm., 3.53 Nchm.

Landesbibliothek Oldenburg

Wulf & Francksen

Gute Waare ist stets die billigste.

Ausstellung fert. Betten.

Einschläfige Betten Nr. 8 aus grau-roth gestreiftem Köper mit 14 Pfund Federn		Einschläfige Betten Nr. 10 aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		Einschläfige Betten Nr. 10b aus roth-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		Einschläfige Betten Nr. 11 aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		Einschläfige Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunenköper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.	
Oberbett	6,—	Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	6,—	Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
1 Kissen	2,50	2 Kissen	7,—	2 Kissen	9,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—
	Mk. 14,50		Mk. 27,50		Mk. 36,—		Mk. 45,—		Mk. 54,50
Zweischläfig	Mk. 20,50	Zweischläfig	Mk. 31,—	Zweischläfig	Mk. 40,50	Zweischläfig	Mk. 50,50	Zweischläfig	Mk. 61,—

Billigere Betten in jeder Preislage.

Plakate liefert geschmackvoll die Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Nur 1 Mark

kostet eine Taschenuhr zu reinigen **unter Garantie** (zwei Jahre). Feder und Reinigen 1,50 Mk. Alle anderen Reparaturen ebenfalls billigst.

Bitte genau auf Hausnummer 2 zu achten.

Hermann Tiarks,
Uhrmacher, Neue Wilh. Str. 2.

Halbrenner

umständehalber billig zu verkaufen.
Verl. Gökerstraße 27.

Schnell-
Schuh-Besohl-Anstalt

in Bant
braucht nur 15 Minuten
zum Besohlen von Herren- und Damen-Stiefeln.

Herren-Sohlen von 150 bis 170 Pf.
Damen-Sohlen von 70 bis 100 Pf.
Kinder-Sohlen nach Größe.
Herren-Absätze von 40 bis 50 Pf.
Damen-Absätze von 30 bis 40 Pf.

Nur prima Kernleder garantirt.
Bant, Neue Wilh. Straße 6.

Kautschuk-Stempel

Vereins-Abzeichen
und Schleifen aller Art
liefert schnellstens
G. Buddenberg.

Storms Kursbuch

mit Fahrkartenpreisen und Frachtenberechnung, giltig vom 1. Mai ab,
für ganz Deutschland, mit den Anschlüssen nach Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Norwegen und der Schweiz.

Preis 60 Pfennig.
Vorräthig in der
Buchhandl. des Nordd. Volksbl.

Zu verkaufen

eine fast neue zweischläfige Bettstelle.
Neue Wilh. Str. 61, u. r.

Zu verkaufen

eine **Copierpresse**, ganz neu.
Bant, Verl. Roonstr. 24, 1. Etg. l.

Zu vermiethen

eine **Werkstatt** mit Lagerschuppen.
Neue Wilh. Str. 61, u. r.

Gutes Logis für 2 jg. Leute

Grenzstraße 21, 2. Etg.

Gutes Logis für junge Leute.

Zu erfragen: Ulmenstraße 13.

Gesucht

auf sofort ein **Sattler-Gehülfe.**
R. Looken, Neue Wilh. Str. 22.

Gesucht

per sofort ein **Dienstmädchen.**
Zu erfragen: Ulmenstraße 13.

Ca. 800 Gesetze auf 2000 Seiten. — Reichhaltigstes und neustes Rechtsbuch — 533 Formulare etc. für d. prakt. Gebrauch.

Kürschners Lexikon des deutschen Rechts

Ingenös eingerichtetes Archiv der gesammten Reichsgesetzgebung in der heute gültigen Fassung. Erschöpfende Auskunft auf allen einschlägigen Gebieten sofort und für Jeden verständlich, da jede Sache, jeder Begriff unter entsprechenden Schlagworten im Alphabet mühelos zu finden ist. Ca. 2000 Seiten. 2 Bde. Grossoktav, geb. 20 M., in Halbfr. 24 M. Durch jede Buchh. od. Herrn. Hillger Verlag, Berlin W. 8.

Zu Bant zu beziehen durch die **Buchhandl. d. Nordd. Volksbl.** Neue Wilh.-Straße 38.

Heute und folgende Tage
gänzlicher Ausverkauf

im Laden Gökerstrasse 5.

Zum Verkauf gelangen Cigarren, Cigarretten, Pfeifen, Wein und Spirituosen usw.

Die bekannten Cigarretten-Marken, wie Negus, Tefunt, Kara-beu, Nemsi usw., früher 10 Pfennig pro Schachtel, werden mit 5 Schachteln zu 10 Pfennig, 10 Schachteln zu 75 Pfennig verkauft.

Tunis-Skopeles, Solferino usw., früher 20 Pfennig pro Schachtel, jetzt 5 Schachteln 70 Pfennig.

5 Pfennig-Cigarren 1/10 Kiste von 3.30 bis 3.80 Mk.
6 Pfennig-Cigarren 1/10 Kiste von 4.00 bis 4.80 Mk.

Bezüglich der Weine bitte Schaufenster zu beachten. Alle Preise verstehen sich inkl. Glas.

Der Verwalter.

Neue Kunstblätter in Kupferradirung.

Der große Beifall, den die zu Weihnachten erschienenen **Kunstblätter Marx und Engels** gefunden haben, hat die Buchhandlung Vorwärts in Berlin veranlaßt, die

Porträts von Bebel, Liebknecht und Singer

in Kupfer-Radirung auf China-Papier folgen zu lassen, und zwar um ihnen eine allgemeine Verbreitung zu sichern, in kleinerem Formate, nämlich 53:40 Centimeter **zum Preise von 1,50 Mk. pro Blatt.**

Der beispiellos billige Preis dieser meisterhaft ausgeführten Kunstblätter ist natürlich nur bei Massenabsatz möglich. Wie von den Marx- und Engels-Radirungen hat die Buchhandlung Vorwärts auch hiervon eine kleine Anzahl

Remarkdrucke Bebel, Liebknecht, Singer

auf Japan-Papier zum Preise von 10 Mk. pro Stück, 25 Mk. für alle drei zusammen, herstellen lassen, die wir bestens empfehlen. Von den Marx- und Engels-Remarken sind nur noch eine sehr beschränkte Anzahl vorhanden. — Die Kunstblätter sind zu beziehen durch die Buchhandlung des Vorwärts in Berlin, S. W. 19, Beuthstraße 2.

Für Bibliotheken 2c.

empfehlen wir:

Das Buch der Freiheit. Eine Sammlung der besten Freiheitsgedichte von Karl Henkell. Mit Goldschnitt	Mk. 5,00
Lichtstrahlen der Poesie. Von Max Kegel. Mit Goldschnitt	„ 3,50
Sozialdemokratisches Liederbuch. Von Max Kegel	„ 0,40
Maien-Dämmerung. Gedichte von Andreas Scheu	„ 1,00
Damastbändchen-Bibliothek. Eine Zusammenstellung feinster Geschenkliteratur in verschiedenen Preislagen.	
Die Darwinsche Theorie und der Sozialismus. Von Dr. Ludwig Woltmann	„ 5,00
Gestern und heute. Roman von J. Niemann	„ 2,00
Die deutsche Revolution von 1848/49. Von Wilh. Blos	„ 5,70
Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze. Von Ed. Fuchs-München. Bd. 1 und 2 à Band	„ 2,50
Robert Blum und seine Zeit. Von Wilh. Liebknecht	„ 2,50
Das Buch der Entdeckungen. Von A. Ritter	„ 6,00
Abessinien. Eine Reisebeschreibung von Gerhard Rohlfs	„ 5,00
Das Buch der Erfindungen. Von Dr. A. Samter	„ 4,00
Das Buch der Thierwelt. Von W. Lackowitz	„ 4,00
Unterm Strohdach. Roman von Konrad Telmann	„ 3,00
Ein neuer Pharao. Roman von Fr. Spielhagen	„ 3,00
Illustrirte Thierwelt. Von R. Bommeli	„ 1,70
Gleichheit. Roman von Edward Bellamy	„ 4,00

Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes.

Möbel

kauft man am vortheilhaftesten bei
H. A. Reiners, Viktoriastr. 79.

Regenschirme! Sonnenschirme!

Ueberzüge, Reparaturen in eigener Werkstatt rasch u. billig.

Schirmfabrik
Arnold Schocke
Marktstraße 38.

Die apartesten Muster
und solidesten Qualitäten in
Gardinen
finden Sie bei
Wulf & Francksen.

NB. Einen großen Posten
Gardinen-Reste
geben wir außerordentlich billig ab.

JURGENS & PRINZENS
SOLO
Margarine
bräunt, duftet, und schmeckt wie
feinste Meierei-Butter
Ueberall käuflich!
Alleinige Fabrikanten:
HOLLÄNDISCHE MARGARINE-WERKE
JURGENS & PRINZENS G. m. b. H.
in Goch (Rheinland).

Vertreter: Gebr. Gehrels.

Starke dauerhafte Sohlen

in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerbestem Leder erhält man sehr billig in der
Lederhandl. v. Heinr. Stegemann,
Marktstraße 29,
Fr. Kobel,
Bismarckstraße 61 (früher Ikken), und
Decker, Kopperhörn.

Die festesten, kernigsten und haltbarsten
Sohlen
sowie schönen Schlieder-Abfall erhält man zu billigsten Preisen in der
Lederhandlung von C. Ocker
Neuheppens, am Markt, Knorrstr. 6.

Achtung!

Kranken-Unterstützungs-Verein „Hoffnung".
Sonntag den 17. Juni cr.,
Nachm. 3 Uhr:
Ausserordentliche General-Versammlung
im Bahnhofs-Restaurant (Herrscher).

Tagesordnung:
1. Hebung d. Beiträge v. 2—2½ Uhr.
2. Bericht über die jetzigen Kassenverhältnisse.
3. Verschiedenes.

Es wird gebeten, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbe-Unterstützungs-Kasse der deutschen Schiffbauer.
Sonntag den 17. Juni cr.,
Nachm. 3 Uhr:
Versammlung
im Lokale des Herrn **C. Köhler,**
Neue Wilhelmsh. Straße 80.
Der Vorstand.

Wilhelmshavener
Schützenverein.

Die **Verpachtung der Budenplätze** zu dem am 12., 13. u. 14. August stattfindenden Schützenfeste findet am
Montag den 18. Juni,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem Schützenplatze zu Bant statt.
Bemerkt sei noch, daß nur höchstens 25 Restaurationsbuden zugelassen werden sollen. **Der Vorstand.**

Wilhelmshavener
Schützenverein.

Es sollen noch **zwei Tanzbudenplätze** vergeben werden und wollen Reflektanten ihre Angebote
bis zum 17. Juni cr.
bei Herrn **G. Grashorn** oder Herrn **Menken** schriftlich oder mündlich abgeben, woselbst nähere Bedingungen einzusehen sind. **Der Vorstand.**

Für Zahnleidende

bin ich an Wochentagen Nachm. von 1—8 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.
A. Kruckenberg,
Marktstraße 30.

Elektr. Anlagen

aller Art, sowie **Reparaturen** werden **unter Garantie** für sicheres Funktioniren sauber und sachgemäß ausgeführt.
B. Malanowski, Roonstr. 17a
Mechaniker und Elektriker.

Georg Frerichs

Uhrmacher, Marktstr.
Beste und billigste **Reparatur-Werkstatt** für Uhren, Goldsachen und Musikinstrumente.

Verloren

ein **Taschenbuch** auf dem Wege von „Lindenhof" nach dem „Nordpol", dem Wiederbringer eine Belohnung.
H. Arnolds, „Hotel zur Krone"

Verantwortlicher Redakteur: W. Morisse in Wilhelmshaven. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg